

APATHIE

Verfehlter Alt-68er-Traum

„Das Rektorat der RUB ist die bessere, ja, die eigentliche Studierendenvertretung“, sagte mir neulich, gleichsam im Plauderton, ein leitender Beamter aus der Universitätsverwaltung. Und nach anfänglichem Zweifel frage ich mich inzwischen, ob ich ihm nicht doch recht geben muß.

Was mich dazu bewegt? Ich verfolge, wie täglich Politiker die Bildungs- und Berufschancen der Jugend vermindern, wie die Investitionen für Bildung und Forschung sinken - laut OECD-Statistik liegt die Bundesrepublik auf diesem Gebiet weit abgeschlagen am unteren Ende der Tabelle -, wie Studiengebühren von vielen Seiten eingefordert werden, die Hochschulen sich nach zwei Jahrzehnten Überlast als Normallast überfordert bis reformunwillig zeigen - und die Studierenden, die eigentlichen Betroffenen? Zu keinem Wehgeschrei, selbst zu kaum einem leisen Protest noch scheinen sie in der Lage zu sein.

Erschreckend wenig echte politische Gedanken lassen sich aus dem Mund des bisherigen, ebenso der designierten AStA-Vorsitzenden vernehmen, wie das Interview mit beiden in dieser Ausgabe offenbart. Und ihre Wähler? Sie machen schon lange nicht mehr ihren Kandidaten/Vertretern Dampf unterm Hintern, demonstrieren eher deutliches Desinteresse. Wie soll man sonst die Tatsache interpretieren, daß die Wahlbeteiligung der Studierenden für das Studierendenparlament auf den historisch tiefsten Stand seit Eröffnung der RUB gesunken ist: auf nur 13,9 Prozent von über 36.500.

Angesichts der mißlichen Tendenz zu Lean Education bin ich fast versucht, in die Rolle des Alt-68ers zu schlüpfen und den Betroffenen zuzurufen: „Lauf nicht dauernd geschneitelt wie Versicherungsvertreter herum, schmiert politische Protestparolen an Wände, blockiert Eingänge von Parlamenten und Ministerien, oder laßt Euch sonst was einfallen...“ Doch plötzlich fällt mir ein, die könnten ja auch mein Auto beschmierern, meine Tür zumauern ... dann wache ich erschreckt auf und beruhige mich: Wir sind in den '90ern - Konsum und Amusement sind angesagt. jk



EIGENER PLATZ IN DER MENSA

„Tischreservierung in der Mensa“, ist ein neuer Service der RUB, entstanden aus der Zusammenarbeit von Verwaltung, Rechenzentrum und AkaFö (Studentenwerk). Voraussetzung zur Inanspruchnahme dieser Dienstleistung ist, daß man Mitarbeiter/in bzw. Studierende/r an der RUB ist und über einen Anschluß bzw. einen Account im Internet verfügt. Dann können die Berechtigten ab dem 1.4.1996 direkt am Formular im World Wide Web (auf der Homepage <http://www.ruhr-uni-bochum.de/mensa/tischreservierung/>) ihre Wünsche anmelden: Einzel- oder Gemeinschaftstisch, Anzahl der Plätze, Platzierung, Datum und Uhrzeit, Einzel-

reservierung oder Semesterabo.

Für diesen Service hat das AkaFö Tische und Sitze in den Mensen durchnummeriert und das Rechenzentrum einen Listserver eingerichtet, der die Tische verwaltet. Dieser nimmt Vorbestellungen entgegen, überprüft, ob der gewünschte Tisch zur angegebenen Zeit noch frei ist, schlägt andernfalls auch Alternativen vor und beantwortet automatisch die Vorbestellung. Der Antwortbrief dient anschließend als Ausweis in der Mensa: Wer ihn vorzeigt, ist berechtigt, den reservierten Platz zur vorbestellten Zeit zu beanspruchen, gegebenenfalls auch unberechtigte Nutzer vom reservierten Platz zu vertreiben.

Übrigens: Einzelreservierungen sind kostenfrei. Wer allerdings ein Dauerabo für das komplette Semester (Sommer: 1.4.1996-30.9.1996, Winter: 1.10.1996-31.3.1997) haben will, muß zahlen: Studierende DM 20,- pro Semester/Platz, Mitarbeiter/innen DM 50,- pro Semester/Platz. Es genügt die Vorlage einer Quittung. Überweisungen bzw. Einzahlungen an der Uni-Kasse erbittet die Verwaltung auf das Konto der RUB bei der Sparkasse Bochum (BLZ 430 500 01) 1300516 (bitte, unbedingt stets angeben: Kapitel 06151, Titel: 119 50/99/960090, Stichwort: Tischreservierung).

Übrigens: 20% der Plätze werden für Nicht-Internetter reserviert. jk

DAS TÄGLICHE RAUF UND RUNTER SOLL GELD KOSTEN

Fahrradfahren wird kostenpflichtig

Fahrrad fahren an der RUB kostet demnächst Geld. Allerdings nur für diejenigen, die eine oder zwei Etagen fahren. Wer mehr Etagen zurücklegt, fährt weiterhin umsonst. Nachdem das Rektorat diese Vorschläge der „Arbeitsgemeinschaft Fahrrad“, einer Kommission aus Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern, Ingenieuren, Medizinern und Vertretern des Dezernates für Betriebstechnik, genehmigt hat, sind die Techniker an der Reihe. Sie beginnen am 1.4.96, die 68 Fahrräder der RUB nachzurüsten: mit automa-

tischen Sperren, neuronalen Computern und Lesegeräten für die Abbuchung von Gebühren.

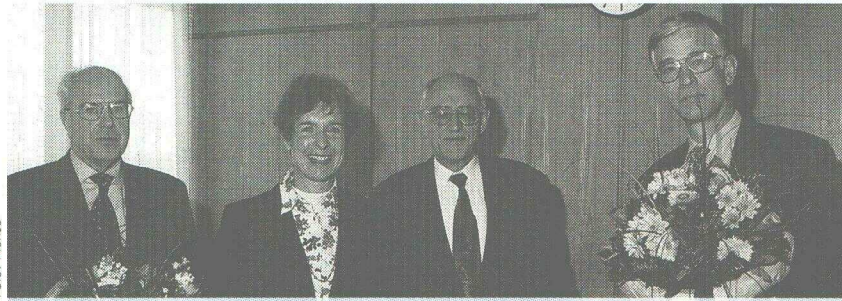
Die Problematik ist an der RUB seit langem bekannt, vor allem, seit die jährlich anfallenden Fahrrad-Reparatur- und Wartungskosten siebenstellig sind: Studierende und Mitarbeiter/innen fahren zuviel Fahrrad. Vor allem legen sie zuviel kurze Wege zurück. In einer Langzeitstudie konnte die AG Fahrrad nachweisen, daß das Fahren per Fahrrad von maximal zwei Stockwerken nicht nur äußerst kostenin-

tensiv, sondern zudem gesundheitsschädlich ist: In einer noch unveröffentlichten Untersuchung stellen RUB-Mediziner fest, daß gerade die häufigen abrupten Stopps und Anfahrten das Gehirn - ähnlich leichten Boxschlägen - schädigen können. Aber auch innere Organe (Leber, Milz und Pankreas) werden von den ruckartigen Bewegungen in Mitleidenschaft gezogen. Psychologen sehen außerdem ein ernstzunehmendes Risiko in der psychischen Belastung während der Fahrt in engen, überfüllten Kabinen.

Fortsetzung auf Seite 2

KONVENT BESTÄTIGT PROREKTOREN

Mit großer Mehrheit hat der Konvent der RUB in seiner Sitzung am 31. Januar die bisherigen Prorektoren für zwei weitere Jahre in ihren Ämtern bestätigt. bk



v.l.n.r.: Prorektor für Struktur, Planung und Finanzen Prof. Dr. Werner H. Engelhardt (Angewandte Betriebswirtschaftslehre, Marketing, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften), Prorektorin für Lehre, Studium und Studienreform Prof. Dr. Hanna Vollrath (Mittelalterliche Geschichte, Fakultät für Geschichtswissenschaften), Rektor Prof. Dr. Manfred Bormann, Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Prof. Dr. Peter Scheid (Physiologie, Medizinische Fakultät)

INHALT

SEITE 2

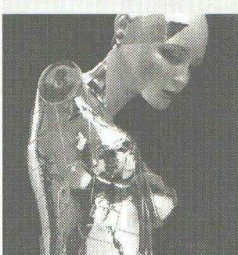
Drei, die gehen:
Einer erstmals für 6 Semester

SEITE 3

Die durch den Keller gehen:
Neue und alte AStA-Vorsitzende
im Gespräch

SEITE 4

Kunst:
attisch,
erotisch,
im Gespräch



SEITE 5

Chancen:
für Reiselustige
Langzeitstudierende
und Absolventen

SEITE 6

Personalia:
wer, wo, wann
und wie kommt und geht
Frauen und Technik:
Vorurteile ausräumen

SEITE 7

Reisen, singen,
feiern, lachen:
dies und das aus der RUB

SEITE 8

Geschichten
- von arktischen
Temperaturen
- von Schrebergärten
- von einer Show
- von Menschen, die clevere
Studierende suchen

SHAKE HANDS



Das Treffen wurde von beiden Seiten als sehr herzlich empfunden.

Auf seiner Besuchsreise an mehreren US-amerikanischen Universitäten wurde RUB-Rektor Prof. Dr. Manfred Bormann kürzlich auch im Weißen Haus von US-Präsident Bill Clinton und First Lady Hillary Clinton empfangen. Bei dieser Gelegenheit kam es zur Unterzeichnung eines „Memorandum of Understanding“ für ein gegenseitiges Technologie-Transfer-Programm. Vereinbarung wurde u.a., daß die US-Regierung der RUB die dringend notwendigen und wegen unzureichender Mittel im 25. Rahmenprogramm (HBFG-Mittel) immer wieder verschobene Anschaffung einer digitalen Telefonvermittlungsanlage finanziert. Im Gegenzug erhält die US-Regierung zur ausschließlichen Nutzung im Pentagon für acht Jahre das Recht auf den Algorithmus des Gesichtserkennungssystems der RUB-Neuroinformatiker. Die Vereinbarung tritt in Kraft, sobald der Senat der RUB und der Amerikanische Kongreß sie ratifizieren. jk

Wissenschaft zum Anfassen

Erstmals an einem Sonntag lädt die RUB die allgemeine Öffentlichkeit ein und präsentiert „Wissenschaft zum Anfassen“ - so das Motto des diesjährigen Tags der Forschung am 5. Mai 1996, 14-18 Uhr. Mit etwa 50 Projekten aus allen Bereichen wollen Wissenschaftler der RUB ein breites Spektrum der Forschung in allgemeinverständlicher Form vorstellen - z.B. den Herzschlag im Reagenzglas, warum Archäologen in die Luft gehen, wie man Chips noch 1000fach verkleinern kann, wie Nasen riechen und vieles andere mehr. Vorbereitet wird die Veranstaltung von Prorektor Prof. Dr. Peter Scheid, dem Forschungsreferenten Dr. Manfred Buschmeier und der Pressestelle in Zusammenarbeit mit den vielen beteiligten Wissenschaftlern. Die Mitarbeiter und Studierenden sind aufgerufen, Freunde, Verwandte und andere Interessierte auf diesen Termin aufmerksam zu machen. jk

ABSCHIEDSFRAGEN AN 2 LEIBNIZ-PREISTRÄGER

F Was hat Sie bewogen, das Angebot der Max-Planck-Gesellschaft anzunehmen?

FREUND In meinem Fall war das einmalige, besonders attraktive wissenschaftliche Umfeld und das Gefühl, im Institut willkommen zu sein, wichtig. Die Situation bei einer Berufung an ein Max-Planck-Institut stellt sich etwas anders dar, als bei einer Berufung auf eine Universitätsprofessur. Es gibt kein Verfahren mit Eigenbewerbungen, vom jeweiligen Institut und der zuständige Sektion der MPG wird in internationaler Konkurrenz ein Kandidat gesucht. Die Verhandlungen werden vom Präsidenten der MPG in kurzer Zeit mit weitgehender Entscheidungsbefugnis vorangetrieben. Die geschaffenen Arbeits- und Forschungsbedingungen sind sehr gut und auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmt.

JOST Die ausgezeichneten Arbeitsmöglichkeiten und die großzügige Ausstattung des neuen Institutes, die Möglichkeiten, eine große Forschungsgruppe auf einer permanenten Basis aufzubauen, neue Forschungsprobleme im Grenzgebiet zwischen Mathematik und den Naturwissenschaften anzupacken und gleichzeitig die mathematische Forschung in Deutschland insbesondere in den Bereichen der Geometrie und Analysis zu fördern, die Wertschätzung, die ich meinen zukünftigen Kollegen im Direktorium des Institutes entgegenbringe. Vor allen Dingen aber auch der Reiz des Neuen: Nachdem ich nun seit über 11 Jahren an der RUB tätig bin und während dieser Zeit mehrere interessante Alternativen abgelehnt habe, denke ich nun: It's time for a change.

F Welche Aufgaben und Herausforderungen erwarten Sie, bzw. welche Ziele setzen Sie sich für die Zukunft?

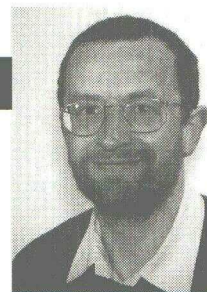
FREUND Die Herausforderung wird sein, den in unsere Forschungen gesteckten Erwartungen gerecht zu werden. Die wissenschaftliche Fragestellung bleibt im wesentlichen erhalten, wird aber auch deutlich erweitert. Wir werden auch zukünftig Fragen zur Physik und Chemie von Festkörperoberflächen untersuchen. Das Max-Planck-Institut in Berlin erlaubt uns, dies mit entsprechendem Personal- und Sachmitteleinsatz zu tun, und wir hoffen, einigen grundsätzlichen Fragen in Zukunft nachgehen zu können. Vielleicht können wir dabei auch besonders „risikoreiche“ Experimente in Angriff nehmen, deren Durchführung von Seiten typischer Drittmittelgeber wie DFG und BMBF nicht ohne weiteres gefördert würden.

JOST Die Aufgaben und Herausforderungen stellen sich natürlich einerseits beim Aufbau des neuen Institutes und der Forschergruppe, andererseits aber vor allen Dingen in der Forschung, wo ich verstärkt die Verbindungen zwischen Mathematik, Physik und Biologie herstellen möchte – in Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern und anderen Mathematikern.

F Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Situation der Forschung in den Universitäten?

FREUND Die Situation an der Hochschule ist geprägt durch zunehmende Einschränkungen bei der Ausstattung. Hinzu kommt, daß man mit Aufgaben in der Selbstverwaltung sowie durch Prüfungen und Gremientätigkeiten viel Zeit verbringen muß, die der Forschung verloren geht. Experimentell arbeitende Universitätsgruppen müssen durch permanentes Einwerben von Drittmitteln, teilweise auch durch Umorientierung der Forschung auf populäre Themen die Versorgung des Arbeitskreises mit Forschungsmitteln sicherstellen. Es kommt immer mehr dazu, daß man sich Zeit zum Nachdenken nicht mehr leisten kann. Daß dennoch an den Universitäten gute Forschung betrieben wird, hat man dem Einsatz und der Leistungsbereitschaft vieler Hochschullehrer zu verdanken.

JOST Auch wenn in der Hochschulpolitik häufig aus politischen Erwägungen heraus Entscheidungen getroffen werden, die negative Auswirkungen auf die Situation an den Hochschulen haben, beurteile ich die gegenwärtige Situation der Forschung an den Universitäten als gut. Vieles hiervon ist der DFG zu verdanken, die viele wichtige Forschungsprojekte auf sehr unbürokratische Weise fördert. Zwar ist es dabei manchmal etwas lästig, Anträge und Berichte schreiben zu müssen, aber es ist sicher auch nützlich, wenn man über die Inanspruchnahme von Forschungsmitteln Rechenschaft ablegt und sich der Konkurrenz mit anderen Antragstellern stellt.



Prof. Dr. Jürgen Jost

(Jahrgang 1956) wechselt zum 1.10.96 an das zu gründende Max-Planck-Institut für Mathematik in Leipzig. Prof. Jost, der 1993 den Leibniz-Preis erhielt, lehrt seit seiner Habilitation Ende 1984 an der Fakultät für Mathematik der RUB.



Prof. Dr. Hans-Joachim Freund

(Jahrgang 1951) wechselt zum 1.4.96 an das Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin und wird dort Direktor. Prof. Freund, Leibniz-Preis-Träger 1995, lehrt seit 1987 an der Fakultät für Chemie der RUB.

F Wie beurteilen Sie im Rückblick Ihre Zeit als Professor an der RUB?

FREUND Meine Zeit an der RUB wird mir stets in guter Erinnerung sein. Rektorat, Verwaltung, Fakultät und Ministerium haben die Grundlagen geschaffen, konkurrenzfähig zu forschen. Der gute Ruf unserer Fakultät hat leistungsfähige Studenten angezogen. Die wissenschaftlichen und ebenso die technischen Mitarbeiter haben ganz wesentlich zum Erfolg der Arbeiten beigetragen. Werkstätten und zentrale Einrichtungen sind an der RUB traditionell stark und für den Forschungsbetrieb unverzichtbar. Dafür, daß ich nun doch „schwach“ geworden bin (nach Rufen aus Freiburg und Erlangen), mag der eine oder andere kein Verständnis haben. Damit muß ich leben. Sicher ist: ohne die Unterstützung durch die RUB hätte ich den Ruf an das Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft und auch den Leibniz-Preis nicht erhalten.

JOST Es waren fruchtbare und erfolgreiche Jahre an der RUB. Ich denke gerne an viele gute Studenten zurück, die ich hier getroffen habe, wie auch an die vielfältige Unterstützung, die ich durch meine Kollegen erfahren habe.

F Wird Ihnen bei der Konzentration auf die Forschung die Lehre fehlen?

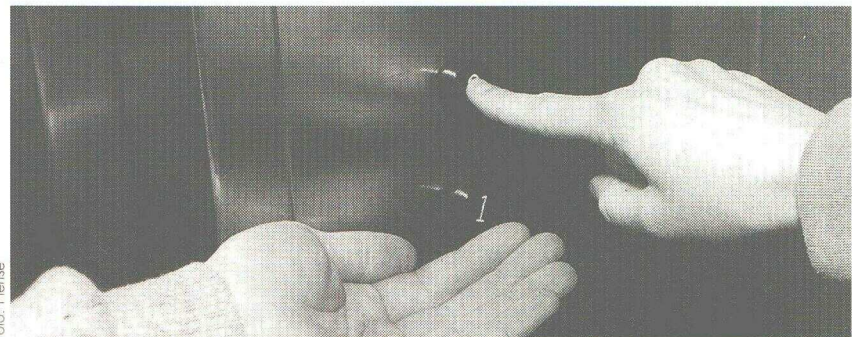
FREUND Es hat mir immer Freude gemacht, mit jungen Leuten zusammenzuarbeiten. Vorlesungen sind zwar manchmal auch für den „Vorlesenden“ frustrierend, aber für die 30% der Studenten, die wirklich interessiert sind, lohnt sich der Einsatz allemal. Insofern werde ich die Lehre auch vermissen. Ich freue mich, daß ich den Kontakt zur Universität nicht völlig verlieren werde, sondern auch in Zukunft die eine oder andere Vorlesung halten werde. Doktorandenausbildung wird ja auch an Max-Planck-Instituten betrieben, so daß bei aller Konzentration auf die Forschung die Lehre nicht völlig aus meinen Aktivitäten gestrichen werden muß.

JOST Ich beabsichtige, als Honorarprofessor an der Universität Leipzig regelmäßig Vorlesungen für fortgeschrittene Studenten anzubieten und auch weiterhin Doktoranden auszubilden. Ich glaube daher, daß die Verbindung von Forschung und Lehre auch im Rahmen des neuen MPI möglich sein wird.

Fragen und Redaktion
Barbara Kruse und Josef König

FORTSETZUNG VON SEITE 1: FAHRSTUHL

Die vom Rektorat einberufene „AG Fahrstuhl“ hat ermittelt, daß in den vergangenen zwei Jahren mehr als zwei Drittel aller Fahrten nur über ein oder zwei Stockwerke führten; bei den Geisteswissenschaftlern waren es sogar über 80 Prozent. Dafür sind die mit zahlreichen Verschleißteilen versehenen Fahrstühle aus den späten 60er Jahren nicht ausgerichtet. Häufiges Anfahren und Halten nutzt die Trageseile deutlich schneller ab, und auch die Mechanik der Türen muß aufgrund vermehrten Gebrauchs regelmäßig aufwendig gewartet, zum Teil auch ersetzt werden. Durch die häufigen Stopps ist auch der Zeitverlust für Passagiere hoch, die viele Stockwerke zurücklegen müssen. So dauert die Fahrt über 13 Etagen in Gebäude GA von der untersten Ebene 05 bis ganz nach oben (Ebene 8) durchschnittlich elf Minuten und neun Sekunden – ein unhaltbarer Zustand, folgert die AG Fahrstuhl im Bericht für das Rektorat. Darin verweist sie auf den dritten wesentlichen Aspekt: den medizinischen. Schließlich empfehlen Ärzte schon seit langem Treppensteigen in bestimmten Mengen als extrem gesundheitsfördernd. Auch deshalb bittet die RUB ab dem Sommersemester '96 Kurzreisende kräftig zur Kasse: mit 0,50 DM pro Etage/Kurzfahrt. Hierbei gilt allerdings: „Freie Fahrt für Behinderte und Schwangere!“ Das Inkasso erfolgt über Chipkarten, die bald die Studierendenausweise ersetzen, in Kombination mit von RUB-Neuroinformatikern entwickelten Computern, die Gesichter erkennen können. Weil sich diese Systeme weder von einer neuen Frisur noch einem 3-Tage-Bart täuschen lassen, können sie jeglichen Mißbrauch wie Übertragung ausschließen. Die Verwaltung hat errechnet, daß innerhalb eines Jahres die Einnahmen (Prognose: ca. 400.000 DM) die Investitionskosten für die Nachrüstung wettmachen werden.



Übrigens: Die RUB ist nicht die erste Universität, in der Fahrstuhl fahren Geld kostet. Seit 1992 gibt es ein erfolgreiches Projekt an der Uni im schwedischen Uppsala. Dort werden allerdings schwer vermittelbare Arbeitslose als „Fahrstuhlwächter und Kassierer“ eingesetzt. ad

IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, Leiter: Dr. Josef König (v.i.S.d.P.); Redaktion: Arne Dessaul, Jan Engelkamp, Ludwig Huster, Dr. Barbara Kruse (v.d.), Christian Hense (Photographie), Vera-B. Scheeper (Termine), Praktikanten: Verena Schmidt, Jens Wylkop; Redaktionsanschrift: Pressestelle der RUB, (UV 568) 44780 Bochum, Tel. 0254/700-2850, -2950, -2155, -3999; Fax 0254/7094-156, Internet: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle>; Layout und Satz: Kremer Corporate Advertising, Tel. 0254/937080, Fax 0254/9370815; Druck: Verlag Ferdinand Kamp GmbH & Co.KG, Widumstr. 6-8, 44787 Bochum RUBENS erscheint 9 mal pro Jahr (nicht im März, August, September) jeweils am ersten Werktag eines Monats. Redaktionsschluß ist der 20. des Vormonats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zwei mal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage: 15.000, Preis: 0,50 DM

6 FORSCHUNGSFREISEMESTER FÜR PROF. WAGNER

Erstmals

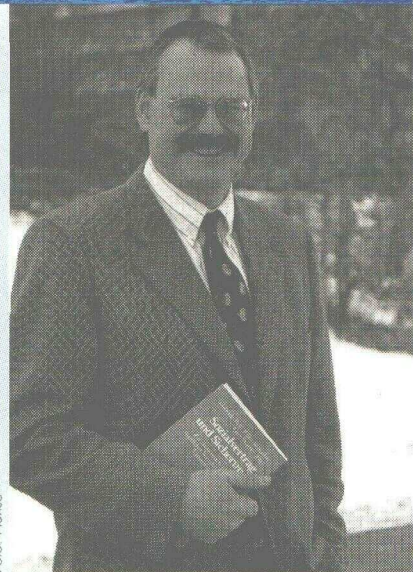
Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat erstmals einem Hochschullehrer ermöglicht, sechs Semester lang für ein Forschungsprojekt beurlaubt zu werden. Ab April '96 ist Prof. Dr. Gert Wagner, Lehrstuhl Sozialpolitik und öffentliche Wirtschaft in der Fakultät für Sozialwissenschaft, für sein Projekt „Sozioökonomisches Panel (SOEP)“ freigestellt, das er in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin durchführt. Die DFG finanziert die Lehrstuhlvertretung, die von dem Wirtschaftswissenschaftler Johannes Schwarze von der TU Berlin wahrgenommen wird. Das SOEP ist die größte sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Längsschnitterhebung in Deutschland. Seit 1984 werden etwa 15000 Personen (seit 1990 auch in Ostdeutschland) zu ihrer wirtschaftlichen und sozialen Situation befragt. Prof. Wagner ist für die Erhebung und die Aufbereitung dieser Daten verantwortlich. Die Daten werden von über 150 Forschern in der ganzen Welt ausgewertet (mehr zum SOEP im Internet unter <http://www.diw-berlin.de/soep/>).

Mit dem SOEP haben Wagner und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Beispiel herausgefunden, daß die Einkommensarmut in Ostdeutschland – entgegen verschiedenen Meldungen in der Tagespresse – nicht größer ist als in Westdeutschland. Insgesamt kann man in Deutschland keineswegs von einer „Zwei-Drittel-Gesellschaft“ sprechen. Allerdings sind zum Beispiel die Chancen, ein Gymnasium zu besuchen – auch dies ist ein SOEP-Ergebnis – nach wie vor für „Arbeiterkinder“ deut-

lich geringer als für die Sprößlinge von Akademikern. Die Verlaufsdaten des SOEP zeigen auch, daß die Bildungschancen für diejenigen Kinder besonders schlecht sind, die in der Vorschulzeit keinen Kindergarten (oder ähnliche Einrichtungen) besucht haben. Anders ausgedrückt: der Besuch eines Kindergartens gehört heutzutage zur „Normalbiographie“. Prof. Wagner wagt deshalb die These: Wenn Eltern ihr Kind keine derartige Einrichtung besuchen lassen (können), ist dies ein Frühindikator für spätere Probleme in der Schule und am Arbeitsmarkt.

Ein großes Forschungsprojekt wie das SOEP kostet einen Hochschullehrer ohne Zweifel viel Zeit. Gert Wagner ist es deswegen wichtig zu betonen, daß das SOEP beweist, daß Forschung und Lehre sich sehr gut ergänzen, weil auch Studierende mit diesen Daten arbeiten können. So wurden seit Wagners Berufung Ende 1992 anhand der SOEP-Daten an der RUB zahlreiche Diplomarbeiten geschrieben; zwei erhielten Auszeichnungen. Gegenwärtig nutzen zwei Diplomanden Wagners die weltweiten Kontakte des SOEP, um an der Syracuse University, New York bzw. am Trinity College in Dublin ihre Diplomarbeiten vorzubereiten, die sie in englischer Sprache schreiben werden.

Die sozioökonomischen Analysen, die Professor Wagner mit dem SOEP durchführt, sind auch einer der Gründe für seine Berufung in die Enquete-Kommission „Demographischer Wandel“ des Deutschen Bundestages. Wagner legt Wert darauf, daß davon auch Studierende profitieren, die sich nicht entschließen wollen, selbst mit den SOEP-Daten zu arbeiten, denn durch die Erfah-



rungen in der Enquete-Kommission wird insbesondere die sozialpolitische Lehre angereichert (der zweite Lehrstuhlinhaber für Sozialpolitik an der RUB, Lothar F. Neumann, hat übrigens Erfahrungen aus der Europäischen Kommission). Und selbst Studierende, die nicht bei Wagner hören wollen, profitieren indirekt vom SOEP und der Kommissionsarbeit des Bundestages. Gert Wagner steht auf dem Standpunkt: „Die RUB hat einen guten Ruf und einen großen Bekanntheitsgrad zu verteidigen. Dazu trägt – neben Publikationen und einer guten Lehre – auch die Arbeit in Beiräten und Kommissionen bei. Je bekannter eine Universität dadurch wird, desto besser sind auch die Berufschancen ihrer Absolventen“. Deswegen hat Prof. Wager auch nicht abgelehnt, als er kürzlich gebeten wurde, in der Sachverständigenkommission Wirtschaft“ beim SPD-Parteivorstand mitzumachen. Ein derartiges gesellschaftspolitisches Engagement betrachten viele Kollegen mit Skepsis. Aber – so Prof. Wagner – „Politikberatung ist eine Bringschuld der Wissenschaft“. jk

Ausgewählte Statements einer nicht-repräsentativen Cafeten-Umfrage.

MAX, TFFW

Es gibt keine klare Begründung für die geringe Wahlbeteiligung, das ist schlichtweg Ignoranz.

ALEXANDRA, JURA

Ich hatte mich bei einer Wahl beteiligt, an der überhaupt sehr viele Juristen teilgenommen haben. Damals hatte eine liberale Liste in GC sehr gut abgeschnitten, woraufhin eine bestimmte Zeitung an dieser Uni schrieb, die Juristen hätten rechtsradikal gewählt. Dann läßt man es halt und geht nicht mehr wählen.

WERNER, ROMANISTIK

Öffentliche Aktivitäten verlieren an Bedeutung. Ich beobachte einen verstärkten Rückzug aufs Private bei den Studierenden, der sicherlich mit den allgemeinen gesellschaftlichen Umständen zusammenhängt.

CHRISTIAN, ELEKTROTECHNIK

Ich habe ein absolutes Desinteresse an der Hochschulpolitik, die von den entsprechenden Gruppierungen hier veranstaltet wird. Die Teilnahme an der Wahl stand in meinem Bekanntenkreis hier an der Uni nie zur Diskussion. Wenigstens wurden diesmal die Portokosten für Wahlbenachrichtigungen gespart.

MARK, GEOLOGIE

In der Anfangsphase meines Studiums habe ich es versäumt, mich über das Parlament und die politischen Gruppen zu informieren. Da ich heute keine Zeit mehr dafür habe, sehe ich keinen Sinn, etwas zu wählen, das ich nicht kenne.

ES GEHT DOCH

In der letzten Ausgabe von RUBENS berichteten wir über die diversen Schwierigkeiten, die **Diplomprüfungsordnung (DPO) für das Zusatzstudium "Arbeitswissenschaft"** beim Wissenschaftsministerium (MWF) durchzusetzen. Aber, was heißt hier "Schwierigkeiten"? Das Ministerium weigerte sich schlichtweg, die DPO anzuerkennen und zu veröffentlichen und begründete dies mit zum Teil eher unlogischen Argumenten. Daraufhin hatte Rektor Prof. Bormann einen sehr direkten Brief nach Düsseldorf geschickt.

Dieser Brief wurde mittlerweile beantwortet. Eine ganze DIN A4-Seite lang versucht das MWF, seine zuvor genannten Einwände mit ein wenig Logik zu versehen: "Meine Bitte um Anpassung der o.a. Prüfungsordnung an die für Diplom- und Magisterstudiengänge künftig allgemein geltenden landesrechtlichen Vorgaben entsprang der Absicht, in NRW ein möglichst einheitliches Prüfungsrecht anzuwenden", heißt es beispielsweise, oder: "Ich habe nach wie vor Bedenken, ob dieser Studiengang angesichts des vorgesehenen Volumens noch studierbar ist." Und einiges mehr an "Bedauern", "Bedenken" und "Bitten".

Aber immerhin nimmt sich das MWF am Ende des Schreibens knappe zwei Zeilen Zeit (Platz), um darauf hinzuweisen, daß man die vorgelegte DPO trotzdem (?) veröffentlicht, sprich anerkennt - warum nicht gleich so! ad

PREIS

RUB-Student wird „Campus-Schreiber“. Mehr als 500 Studierende beteiligten sich am ersten Nachwuchs-Journalistenpreis „Campus-Schreiber“, ausgeschrieben vom Deutschen Studentenwerk und der Deutschen Universitätszeitung. Unter den Preisträgern ist auch Stefan Brunner, Student der Geographie und Sportwissenschaften an der RUB, mit seinem Beitrag „Meister des gezinkten Wissens“. RUBENS stellt den Preisträger in der Mai-Ausgabe vor. bk

Wahlbeteiligung bei SP-Wahlen der RUB '67-'96



Grafik: BSZ

ALLGEMEINE (ASTA-) POLITIKVERDROSSENHEIT

Die geringste Beteiligung an den Wahlen zum Studierendenparlament (SP) seit Bestehen der RUB - 13,9 Prozent der Studierenden gingen Ende Januar zur Urne - und relativ hohe Verluste für die linken Listen: Ist der ASTa am Ende? „Mitnichten“, sagen Oliver Fieber, scheidender ASTa-Vorsitzender, sowie Sonja Riedemann, designierte ASTa-Vorsitzende, und nennen RUBENS Ursachen für die gesunkene Wahlbeteiligung.

RUBENS: Welche Gründe für die geringe Beteiligung an der letzten SP-Wahl fallen Dir ein?

FIEBER: Die Gründe sind natürlich vielschichtig. Als einen Fehler haben wir ausgewertet, daß wir dieses Jahr keine schriftlichen Wahlbenachrichtigungen mehr verschickt haben.

RUBENS: Es gab ja auch einen Wahlkampf, d.h. die fehlenden Wahlbenachrichtigungen können wohl kaum der einzige Grund sein.

FIEBER: Ja, wie gesagt, es gibt da mehrere Faktoren, wobei ich nicht weiß, welcher der ausschlaggebende war. So haben sich die linken Listen an der RUB auch gegenseitig auf eine, wie ich meine, unangemessene Art und Weise bekämpft. Es war für den Studierenden nicht mehr ganz klar auszumachen, wer welche Position wirklich vertritt. Es war alles ein „Wischwaschi“ und demzufolge haben auch viele davon Abstand genommen, irgend etwas zu wählen - **die Leute wollten ein Konzept wählen und nicht nur irgendwas**. Ansonsten fällt es mir immer schwer zu sagen: „So, daran liegt. Und wenn wir diese Gründe beheben, dann gibts im nächsten Jahr eine Wahlbeteiligung von 50 Prozent.“ Das wird nicht eintreten. Es gibt bestimmte Rahmenbedingungen: die Studierenden sehen sich hier nicht mehr verortet und sie haben keinen direkten Bezug zu ihrer Interessenvertretung. Es gibt sehr viele Leute, die überhaupt nicht an der Uni sind, die gerade vor einer Prüfung stehen, so daß sie Lernstreß haben. Das sind alles so Gründe, die, wenn sie geballt kommen, dazu führen, daß die Wahlbeteiligung halt nur bei 13,9 Prozent liegt.

RUBENS: Das heißt, auch der Termin für die Wahl ist eine Ursache, da zum Semesterende Klausuren und Hausarbeiten geschrieben werden.

FIEBER: Wir haben die Wahl ja schon um eine Woche im Vergleich zum letzten Jahr vorgezogen, um dieses Problem auszuräumen. Aber offensichtlich ist es dann auch nicht damit getan. Also man muß sich grundsätzlich mal darüber Gedanken machen, ob denn dieser Termin geeignet ist.

RUBENS: Fühlt ihr euch nach dieser Wahlbeteiligung überhaupt noch legitimiert, die Interessen der gesamten Studierenden zu vertreten?

FIEBER: Das ist ja nun immer das Totschlagargument. Also ich denke, daß es nur einen sehr begrenzten Kreis von Leuten gibt, die sich überhaupt noch für ihre eigenen objektiven Interessen interessieren - so widersprüchlich das klingen mag - und die sind es dann auch wert, vertreten zu werden. Und das sind immer noch über 5.000 Leute. Ich denke, legitimiert sind wir auf jeden Fall, und wir haben ja auch basisdemokratische Elemente in unserem Konzept. Also falls die Studierendenschaft mit der Arbeit der Interessenvertretung nicht zufrieden ist, kann man eine Uni-Vollversammlung einberufen und den Kurs des ASTa auch verändern.

RUBENS: Siehst Du Parallelen zwischen der allgemeinen Politikverdrossenheit in der Gesamtbevölkerung und der Wahlbeteiligung hier an der Uni?

FIEBER: Auf jeden Fall, die Studierendenschaft ist auch nur ein Teil der Gesellschaft und wir wer-

die absoluten Zahlen von 1984 gesehen, da haben ähnlich wenige gewählt, es gab aber auch weniger Studis an der Uni. **Die Frage ist, warum gehen die Neuen nicht mehr wählen?** Ich denke, es sind sowieso wenige, die sich dafür interessieren und das so ernst nehmen, daß sie extra daran denken, wählen zu gehen. **Viele sind aber auch bewußt nicht wählen gegangen - wie in der großen Politik.** Wir haben einen ähnlichen Fehler begangen, wie man ihn auch anderen Politikern vorwirft, nämlich nicht transparent zu machen, warum wir wichtig sind oder warum es wichtig ist, gerade einen linken ASTa zu wählen. Wir haben auch nicht deutlich gemacht, was wir in den letzten beiden Semestern an Arbeit geleistet haben. Und das wollen wir auf jeden Fall ändern, sonst sind wir bald weg vom Fenster.

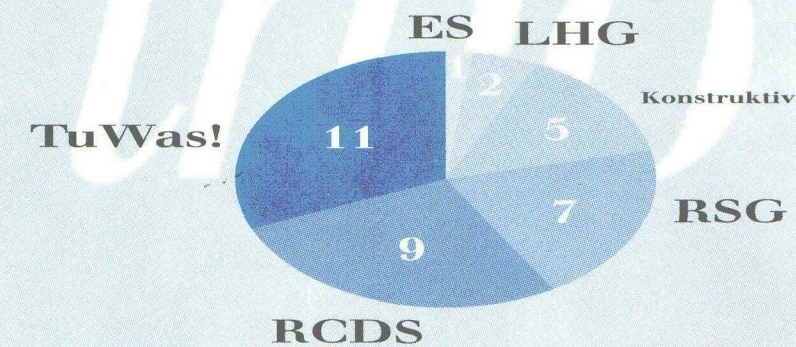
RUBENS: Das wird also Konsequenzen für den nächsten Wahlkampf haben.

AKTUELL!

Der neue ASTa wird lediglich von den Koalitionspartnern TuWas! und RSG gestellt. Das bedeutet eine hauchdünne Mehrheit von einem Sitz im zukünftigen Studierendenparlament: 18 Sitze für TuWas! und RSG, die vier anderen Listen bringen es zusammen auf 17.

SONJA RIEDEMANN:

22 Jahre, 6. Fachsemester Jura, seit ihrem ersten Semester Mitglied im Fachschaftsrat Jura, seit dem dritten FS gewähltes Mitglied des Fakultätsrates der juristischen Fakultät, seit einem Jahr Fachschaftsreferentin im ASTa, Spitzenkandidatin der TuWas!-Liste für den ASTa-Vorsitz.



den als Funktionäre - sage ich mal - auch mit der großen Politik gleichgesetzt. Wir werden mit den gleichen Klischees konfrontiert, daß wir hier nur unser eigenes Süppchen kochen wollen und daß es gar nicht mehr darum geht, aus idealistischen Beweggründen Politik zu machen - und zwar mit den Studierenden gegen Angriffe der Bundesregierung oder anderer.

RUBENS: Die neue ASTa-Vorsitzende wird Sonja Riedemann heißen. Ist das schon sicher?

RIEDEMANN: Davon gehe ich aus. Wir sind stärkste Liste geworden bzw. geblieben und ich bin von der Liste dazu auserkoren worden. Ich will es gerne machen, und das ist natürlich auch eine unserer ersten Bedingungen für die Koalitionsverhandlungen.

RUBENS: Ich stelle Dir zunächst die gleiche Frage wie schon Oliver, nämlich nach den Gründen für die niedrigste Wahlbeteiligung an den SP-Wahlen seit Bestehen der RUB in diesem Jahr.

RIEDEMANN: Ich habe neulich noch

RIEDEMANN: Für den Wahlkampf letztlich auch, aber insbesondere jetzt für die Bildung des neuen ASTa. Uns ist bewußt, daß wir uns nicht nur mit internen Dingen beschäftigen können. Natürlich müssen wir erst Koalitionsverhandlungen führen, wir können nicht so weitermachen wie bisher. Wir müssen aber trotzdem jetzt schon anfangen zu arbeiten und können nicht einen ganzen Monat lang verhandeln. Die Erstis schreiben sich jetzt gerade ein, demnächst fangen sie an zu studieren - da müssen wir natürlich sofort am Start sein und Politik machen.

RUBENS: Wann steht der neue ASTa?

RIEDEMANN: Es gab schon mehrere Koalitionsverhandlungen, es zeichnet sich aber ab, daß es schnell gehen könnte. Ich will mich da nicht festlegen, hoffe aber, daß wir zum neuen Semester auch einen neuen ASTa haben. Ob dann offiziell das Studierendenparlament schon zusammengetreten ist und das ganze formell schon abgesegnet hat, weiß ich nicht. Ich hoffe aber, daß wir bis

Anfang oder Mitte April den Koalitionsvertrag unterschrieben haben. Es kann sein, daß sich das noch an einigen Knackpunkten aufhängt, die dann noch länger verhandelt werden müssen.

RUBENS: Mit welchen konkreten Aktionen oder Themen wollt ihr dann Politik machen, wenn diese Phase abgeschlossen ist? Das Kulturcafé ist sicher eine Sache, aber was steht darüber hinaus noch an?

RIEDEMANN: Für das Kulturcafé haben wir jetzt endlich die Baugenehmigung - das ist eine Sache. Natürlich gehen die - man mag es fast schon als Standards auffassen - Aktionen weiter, was Kultur angeht, große Einstiegsparty in der Mensa, das Videofestival im sechsten Jahr, die Verhandlungen mit dem VRR über das Semesterticket: Es soll immer teurer werden, das wollen wir nicht. Und wir wollen immer noch die Fahrradmitnahme zum Nulltarif durchsetzen. Was die Fachschaften betrifft, geht es darum, eine vernünftige Koordination hinzubekommen. Was sich ändern wird, ist eine stärkere Betonung des Serviceaspekts, d.h. ein paar Serviceangebote des ASTa stärker publik zu machen. Es ist vielen nicht bekannt, daß man hier einen Bulli leihen kann oder daß man bei uns den internationalen Studentenausweis bekommt. Einmal also das - vermehrt auch die Serviceleistungen auszubauen, sei es vom Öko-, Wohn- oder Fachschaftenreferat - und das Ganze auch durch eine bessere Öffentlichkeitsarbeit irgendwie transparenter zu machen. Mit einem schickeren Layout allein ist das natürlich nicht getan, da müssen wir ganz andere Wege gehen.

RUBENS: Du hast vorhin gesagt, daß es bei anhaltender Tendenz bald keinen linken ASTa mehr geben könnte. Wollt ihr jetzt auf die Tränendrüse drücken?

RIEDEMANN: Tränendrüse ist nicht das, was ich machen will. Ich will auch nicht aus Mitleid gewählt werden, sondern ich halte unsere Politik immer noch für richtig und sinnvoll. Ich glaube auch, daß sie einen Großteil der Studis wirklich überzeugen kann, wenn wir es denn vernünftig angehen. Dieses Bewußtsein, was einen linken ASTa wirklich ausmacht, ist in der Studierendenschaft überhaupt nicht mehr vorhanden. Das muß wieder klar nach außen gekehrt werden - auch die Tatsache, daß der RCDS da komplett andere Ansätze hat und daß das nicht gut sein kann für studentische Interessenvertretung. Davon versuche ich die Leute mit rationalen Argumenten zu überzeugen. Wenn sie das nicht überzeugt, wenn sie alle halt anders drauf sind, dann ist das wohl nicht mehr zeitgemäß. Aber daran glaube ich nicht.

RUBENS: Vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Jens Wylkop.



Foto: Wylkop

Nur 300 Meter bis zu Ihren
Winzern aus Spanien, Italien,
Frankreich, Portugal,
Argentinien und
Deutschland



Präservative

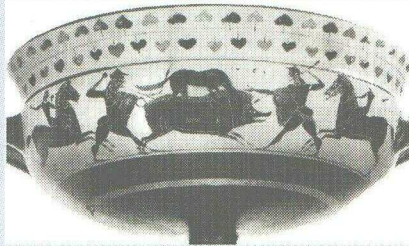
Bodegas
Rioja

Mo - Fr 15-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr, oder nach Absprache
Lennersholstr. 156, 44801 Bo, Tel 0234/707594, Fax 706134

SERIE

Kunstsammlungen

Attische Trinkschale,
um 550 v. Chr.



Eine frühe attische Schale in den RUB-Kunstsammlungen ist außen an Rand und Henkelzone mit zwei umlaufenden „Friesen“ verziert. Die Bemalung des oberen Streifens, ein umlaufender Efeukranz, hängt möglicherweise mit dem Brauch zusammen, derartige Schalen bei feierlichen Gelagen mit einem wirklichen Efeukranz zu schmücken. Im tiefer liegenden Bildstreifen breitet sich zwischen den Henkeln jeweils eine thematisch eigenständige Figurenfolge aus. Die Jagdszene der Vorderseite läßt sich zweifellos auf die mythische Jagd des Kalydonischen Ebers beziehen, bei der sich Perseus, Meleager und Atalante hervortaten; die in unserem Bild verstreuten Inschriften tragen allerdings, da sie nur sinnloses Gekritzelt sind, zu deren Identifizierung nichts bei. Es ist ein um die Mitte des 6. Jahrhunderts in Attika sehr beliebtes Thema. Das an sich dramatische Geschehen bleibt an die Verwendung der schwarzen Figurensilhouette mit ihrer spärlichen Binnenritzung und den Zwang gebunden, Überschneidungen möglichst zu vermeiden und Gestaffeltes in die Fläche auseinanderzufalten. Um den in der Bildmitte gewaltig aufragenden Eber entsteht auf diese Weise ein Figurenraum von nur geringer Tiefe, dessen Perspektive mit der eigenständigen Körperhaftigkeit der Vase nicht in Konflikt geraten kann. Dr. Norbert Kunisch

AKTUELLES AUS DER FILMWISSENSCHAFT

Berlin & Bochum

Am 5. März 1996 gab das Düsseldorfer Wissenschaftsministerium seinen Segen: In Zukunft wird es an der Ruhr-Uni zwei „neue“ Studiengänge geben: Theaterwissenschaft und Film-/Fernsehwissenschaft. Genau 14 Tage zuvor wandten sich Studierende der Filmwissenschaft an der FU Berlin im Rahmen der Filmfestspiele mit einem ironischen Hilferuf an die Öffentlichkeit. „100 Jahre Film sind genug!“ Hintergrund: Der Bereich Film- und Fernsehwissenschaft an der Freien Universität soll „abgewickelt“ werden. Beide filmwissenschaftlichen Lehrstühle am Institut für Theaterwissenschaft sind zur Zeit vakant. Prof. Karl Prümm lehrt seit einem Jahr in Marburg - seine Stelle soll nicht wiederbesetzt werden. Prof. Karsten Witte starb im Oktober 1995 - seinen Lehrstuhl will die FU der Theaterwissenschaft zuordnen. Eine Maßnahme, die dem regen Zuspruch widerspricht: 1.800 Haupt- und Nebenfächler studieren am Institut, etwa 60 Prozent mit dem Schwerpunkt Film und Fernsehen. Prof. Karl Sierek (Salzburg), der momentan an der FU lehrt, drückt das Dilemma pointiert aus: „Soll in der Filmstadt Berlin Kino und Fernsehen nur gemacht und nicht mehr gedacht werden?“ Aber zurück nach Bochum: Hier hatte das Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft zuletzt mit seiner „Scheidung“ Schlagzeilen gemacht. Die Trennung ist nunmehr besiegelt, das Rektorat entscheidet jetzt über eine Aufteilung in zwei eigenständige Institute. Das mit der Fakultät für Philologie erstellte Teilungspapier sichert beide Studiengänge; benachbarte Institute der Fakultät verpflichten sich, ein bestimmtes Kontingent an Lehrveranstaltungen zu ergänzen. Geklärt ist bereits, daß zum Wintersemester 96/97 für beide Fächer getrennte Zulassungsquoten und lokale NC gelten werden. Jörg Prostka

Ruhr Nachrichten

Das Beste am Guten Morgen.

Jede Seite lesenswert ...



...denn probieren
geht über studieren!

Sonderpreis für Studenten nur
DM 16,- im Monat.

Ruhr Nachrichten, Pressehaus, Westenhellweg 86-88,
44137 Dortmund ☎ 0231/90 59-0

DIE MUSE KÜST HIER JEDEN

Prof. Dr. Glitsch wurde neuer Leiter des MZ

Seine Bilder wurden erstmals 1960 im Collegium academicum, Heidelberg, ausgestellt; 1937 in Berlin geboren, studierte er Medizin; nachdem er 1963 zum Dr. med. promoviert wurde, ergänzte er sein Fachwissen auf dem Gebiet der Pharmakologie und habilitierte sich mit einem Thema der Physiologie. Seit 1973 Leiter der Selbständigen Arbeitsgruppe Muskelphysiologie der Fakultät für Biologie und seit 1978 im Bereich „Bildende Kunst“ des Musischen Zentrums der RUB (MZ) engagiert, bestätigte das Rektorat am 9. 1. 1996 seine Wahl zum Direktor des MZ: Prof. Dr. med. Helfried Glitsch übernahm damit die Leitung einer in der Unilandschaft einzigartigen Institution, die von jedem Mitglied der RUB in Anspruch genommen werden kann, das sich in den Bereichen Musik (Chor u. Orchester), Bildende Kunst, Foto und Film oder als Akteur der Studio- und Bühnen versuchen möchte. RUBENS befragte den für drei Jahre gewählten neuen Direktor:

RUBENS: Herr Prof. Glitsch, was wird der Schwerpunkt Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit sein?

GLITSCH: Zunächst einmal gilt es, die bisherige Arbeit erfolgreich weiter zu führen. Dann sollte die Zusammenarbeit mit bestimmten Bereichen, wie z. B. der Kunstgeschichte, der Musikwissenschaft und der Theaterwissenschaft ausgebaut werden.

RUBENS: Wie sehen Sie die Aufgaben des MZ?

GLITSCH: Das MZ, schon architektonisch etwas besonderes an der

RUB, macht ein einmaliges Angebot: Offen für jedes Mitglied der RUB, kann jeder, gleichgültig wie begabt er ist, unter hochqualifizierter Anleitung seine musischen Neigungen verwirklichen. Damit stehen wir nicht in Konkurrenz zu der bochumer Studentischen Kulturoperative (boSKop), deren Angebot anders gelagert ist und sich nur an Studierende richtet. Ein weiteres Ziel des MZ ist es, das kulturelle Schaffen an der RUB den Menschen unserer Region zu präsentieren und so einen Beitrag zur Imagebildung zu leisten.

RUBENS: Welche Ressourcen stehen wievielen Teilnehmern zur Verfügung?

GLITSCH: Zunächst hat jeder Bereich einen künstlerischen Leiter und eine Hilfskraft. Finanziell stehen den einzelnen Bereichen jeweils etwa 12.000 DM jährlich zur Verfügung. Dazu kommen ca. 10.000 DM Zuschüsse von der Gesellschaft der Freunde der RUB und die Einnahmen der einzelnen Bereiche. So konnte z.B. der Bereich Bildende Kunst 1995 anlässlich des Kongresses 'Schlaf und Leistung' einen Pharmakonzern als Sponsoren gewinnen und eine Ausstellung mit themenbezogenen Drucken präsentieren. Die anderen Bereiche, etwa die Studio- und Bühnen, können ebenfalls über eigene Einkünfte verfügen. Aber es ist richtig, daß wir eigentlich niemals genug Geld haben. Dennoch werden wir uns nicht auf den Standpunkt stellen, 'soll doch das Land NRW mal mit Geld 'rüber kommen'. Wir werden uns weiter bemühen, einen kleinen Teil der benötigten Mittel

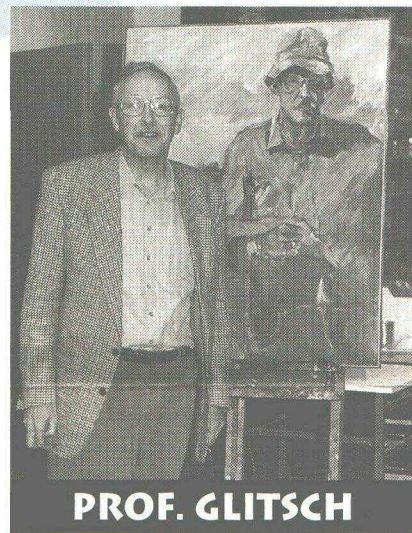
selbst zu erarbeiten.

RUBENS: Was sind die größten Probleme; was ist der größte Erfolg des MZ?

GLITSCH: Die größten Schwierigkeiten ergeben sich im Moment bei der Nutzung des Veranstaltungssaals. Verschiedene Gruppen möchten diesen mit einer technisch einmalig ausgestatteten Bühne nutzen, was bisweilen Koordinationsschwierigkeiten zur Folge hat, die zu Frustrationen führen können. Wir versuchen durch langfristige Planung diese Probleme zu minimieren. Der größte Erfolg liegt in der Rückkopplung, die jedes der bisweilen 500 Mitglieder des MZ erfährt, wenn es seine Arbeit im MZ mit den Bereichsleitern und 'Mitstreitern' diskutieren kann.

RUBENS: Vielen Dank Herr Prof. Glitsch und viel Erfolg bei der Ausübung Ihres Ehrenamtes.

Die Fragen stellte Ludwig Huster.



PROF. GLITSCH

EROTISCHE KUNST

Akt im bäuerlichen Ambiente

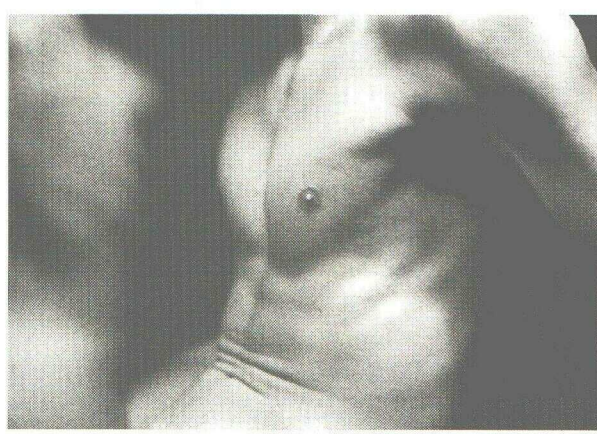
Die Namen der Künstler stehen nicht nur für ihre Kunst, sondern gleichzeitig für den Titel der Ausstellung die Mitte April im Internationalen Begegnungszentrum eröffnet wird: „Glitsch, Klaetke, Sponheuer - Kunst im Beckmannshof“. Alle Drei sind Angestellte der RUB.

Die Bereichsleiter für Fotografie und Bildende Kunst im Musischen

halb der bildenden Kunst. Er steht auch im Mittelpunkt der Zeichnungen und Radierungen von Prof. Glitsch. Die Ausstellung zeigt, daß Aktfotografie nichts mit Pornografie und männlichen Blickwinkeln zu tun haben muß. Der Akt, wie er hier dargestellt ist, wird als künstlerisches Objekt verstanden und wirkt daher immer wieder faszinierend. So beispielsweise der Rückenakt von Katrin Klaetke, eine sehr schlichte und weiche, jedoch sehr eindrucksvolle Schwarzweiß-Fotografie von dem Rücken einer Frau vor weißem Hintergrund. Auch der Akt „Beziehung“, die Darstellung eines sich zugewandten männlichen und weiblichen Körpers, wirkt still und doch gleichzeitig aktiv. Babette Sponheuers „Polyester-Akte“ zeigen, wie man nackte Schaufensterpuppen mit Blautönen auf ungewöhnliche Weise verfremden kann. Schließlich ist das Konzept „Kunst im Beckmannshof“ sehr gelungen. Gerade das Spannungsverhältnis von moderner Kunst und bäuerlichem Ambiente haben Felix Freier und Heinrich Koch als eine Herausforderung begriffen und sich diesem Widerpart gestellt.

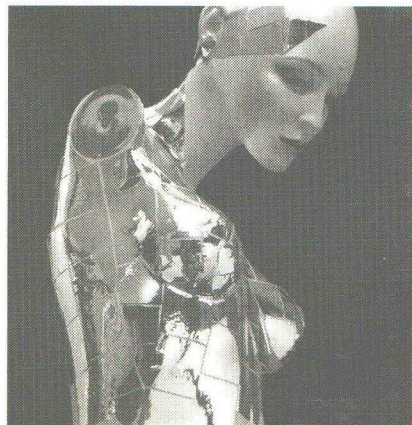


Zentrum, Felix Freier und Heinrich Koch, konzipierten zum zweiten Mal die Ausstellung im Beckmannshof, die ein Jahr lang zu sehen sein wird. Obwohl der Ausstellung kein übergeordnetes Thema zugrunde liegt, ist der Akt - die künstlerische Darstellung des nackten Körpers - vorherrschendes Thema in den Exponaten. Zufällig habe sich ergeben, so Felix Freier, daß der Akt überwiegend in der Ausstellung zu finden sei. Dies sei auch nicht verwunderlich, denn der Akt sei über Jahrhunderte hinweg ein Thema inner-



Alle Exponate der Ausstellung können auch käuflich erworben werden; ein Katalog liegt aus.
Sandra Lang

Besichtigungstermine im IBZ: Silvia Rosin, Tel.: 0234/700-7948



FiT - Training on the Job für Ingenieur-Absolventen

Erfolgreiches Pilotprojekt wird wiederholt

Von der Einführung des Qualitätsmanagementsystems DIN/ISO 9000 bis zur Entwicklung von Berechnungsprogrammen für Turbinen reichte ein „Training on the Job“ für 19 Ingenieur-Absolventen. Es ist Bestandteil des Traineeprogramms „Forschung im Transfer (FiT)“, initiiert von Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Maßberg (Lehrstuhl für Produktionssysteme und Prozeßleittechnik, Fakultät für Maschinenbau der RUB) und gemeinsam durchgeführt mit dem Arbeitsamt Bochum. Das erfolgreiche Pilotprojekt, in das zahlreiche Unternehmen der Region eingebunden waren und das im November vergangenen Jahres für fast alle Teilnehmer mit einem regulären Arbeitsverhältnis endete, wird vom 3.6.1996 bis 30.5.1997 wiederholt.

Die Idee zu diesem Projekt entstand vor dem Hintergrund des schwierigen Arbeitsmarktes für Absolventen der ingenieurwissenschaftlichen Fachrichtungen, insbesondere des Maschinenbaus und der Elektrotechnik. Absolventen mit guten und sehr guten Studienleistungen wird über einen Praktikumsplatz in der Industrie die Möglichkeit geboten, Berufserfahrungen zu sammeln und sich den Unternehmen auch als zukünftige Mitarbeiter zu präsentieren. Die Unternehmen profitieren vom Fachwissen der hochqualifizierten und hochmotivierten Ingenieure und können potentielle Mitarbeiter über einen längeren Zeitraum kennenlernen.

Etwas Theorie und sehr viel Praxis

Mit der Fördermaßnahme wird Absolventen, aber auch qualifizierten jungen Wissenschaftlern der Einstieg in ein zunächst auf ein Jahr befristetes Theorie- und Praktikumsprogramm ermöglicht. Das Programm startet mit einer dreimonatigen theoretischen Weiterbildung in den Bereichen Betriebswirtschaft, Kostenlehre und Betriebsorganisation sowie Qualitätssicherung, Motivations- und Kommunikationstechniken. Daran beteiligt sind: das Zentrum für Informationsverarbeitung in der Produktion, Z.I.P. GmbH, der Lehrstuhl für Angewandte Betriebs-

wirtschaftslehre III der RUB (Leitung: Prof. Dr. Werner Engelhardt); die Gesellschaft für Innovative Arbeitssysteme mbH, INNOSYS (Geschäftsführer: Prof. Dr.-Ing. Herbert Schnauber) und das Institut für soziale Beratung, ISOB, Aachen. An die theoretische Weiterbildung schließt sich ein dreimonatiges betreutes Praktikum (durch die Z.I.P. GmbH) im Unternehmen an, das mit einem sechsmonatigen Training on the Job (Projektarbeit) fortgesetzt wird. Bei der Zuordnung der Praktikumsbetriebe werden neben der fachlichen Qualifikation und den Anforderungen der Betriebe auch die persönlichen Interessen der Teilnehmer berücksichtigt.

Vom Studium in den Beruf

Von den 19 Teilnehmern des Pilotprojektes konnten acht bereits während der Maßnahme einen Dauerarbeitsvertrag abschließen, wobei drei Teilnehmer vorzeitig von den entsprechenden Praktikumsbetrieben übernommen wurden. Unmittelbar im Anschluß an das Traineeprogramm haben nochmals neun Teilnehmer eine Arbeit aufgenommen, sieben davon in ihrem Praktikumsbetrieb. Lediglich zwei Teilnehmer waren nach Ende der Maßnahme noch nicht versorgt; die Gründe dafür lagen jedoch mehr im persönlichen Bereich.

Das Erfolgsrezept von „Forschung im Transfer“ ist die enge Zusammenarbeit mit Unternehmen der Region. Dabei spannt sich der Bogen von kleinen und mittelständischen Unternehmen bis hin zu Großunternehmen und von der Verfahrenstechnik bis hin zur elektronischen Bildverarbeitung. Der Schwerpunkt liegt jedoch in der Zusammenarbeit mit kleineren und mittelständischen Betrieben, die zum Teil in sehr spezifischen und innovativen Bereichen tätig sind.

Die Finanzen

Die Konzeption des Pilotprojekts wird auch 1996/97 im „FiT - Training on the Job für Ingenieur-Absolventen“ beibehalten, lediglich im Bereich der theoretischen Schulung sollen verstärkt sogenannte Schlüsselqualifikationen (Kommunikations-, Moderations-, Präsentationstechniken) vermittelt werden. Damit wird die von den Absolventen im Studium erworbene fachliche Qualifikation durch die von den Unternehmen verstärkt geforderte Sozialkompetenz ergänzt. Die Finanzierung der Maßnahme erfolgt sowohl durch Mittel nach § 34 des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG) als auch durch Mittel des Europäischen Sozialfonds (Proregio). Die EU-Fondsmittel ermöglichen Unterhaltszahlungen an Absolventen, obwohl sie noch keine Beiträge in die Arbeitslosenversicherung eingezahlt haben und damit auch keinen Unterhaltsanspruch besitzen. bk

Informationen

RUB: Dipl.-Ing. Frank Sossna, Lehrstuhl für Produktionssysteme und Prozeßleittechnik, Fakultät für Maschinenbau, Tel: 0234/700-6866

ARBEITSAMT BOCHUM: Dipl.-Ing. Uwe Bollweg, Fachvermittlungsdienst, Tel.: 0234/305-1655

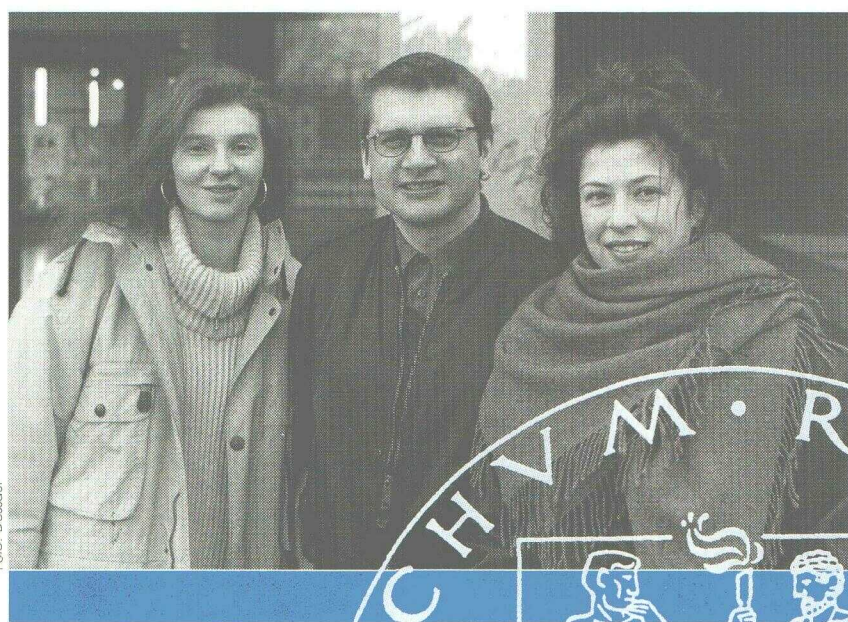


Foto: Dessaul

stellvertretend für alle Mentoren v.l.n.r.: Dorothe Kleißmann, Jens Underberg, Petra Biederbeck

Mentorenprogramm der RUB

Michael, 28, wartet vor der Tür „seiner“ Mentorin. Jetzt, im 14. Semester, hat er sich durchgerungen, doch noch einmal zur Uni zu gehen und sich mit dem Abschluß seines Studiums auseinanderzusetzen. Über zwei Jahre hat er dieses Gebäude nicht betreten. Der Job als Redakteur, der ihm im Anschluß an ein Praktikum bei einer großen Tageszeitung angeboten wurde, war verlockender gewesen als der Abschluß des Studiums. Nach dieser langen Zeit doch noch die Kurve zum Examen zu kriegen, ist schwierig. Michael fehlt der Kontakt zu Professoren; er weiß nicht, was inhaltlich und formal in der Prüfung erwartet wird und wie er diese Zeit finanziell planen kann. Dazu kommt ein Gefühl von Peinlichkeit, erst im 15. Semester eine Prüfung anzugehen. „Eine ganz typische Situation“, meinen die Mentorinnen und Mentoren der Philologie. In einer Massenuniversität wie der RUB ist es kaum möglich, im Verlauf des Studiums einen intensiven Kontakt zu Prüfern aufzubauen. Vor allem in den Geisteswissenschaften fällt die Orientierung schwer. Häufig taucht das Gefühl auf, trotz der bestandenen Scheine nicht umfassend auf die Prüfung vorbereitet zu sein.

Seit Juni 1995 wird nun vom Rektorat der RUB in elf Fachbereichen ein Mentorenprogramm finanziert. Vielen Studierenden gibt dies erstmals die Möglichkeit, in Examensfragen unverbindlich und qualifiziert Informationen zu bekommen. „Informationen statt Sanktionen“ heißt denn auch die Devise in Bochum, denn im Gegensatz zum Berliner Modell wird in Bochum die Freiwilligkeit in puncto Beratung groß geschrieben. Dabei versuchen die Mentorinnen und Mentoren, das persönliche Umfeld der Studierenden einzubeziehen. Wer aus finanziellen, familiären, gesundheitlichen oder berufspraktischen Gründen den Draht zur Uni verloren hat, kann mit den jeweiligen Mentoren nach einer Lösung für seine persönliche Situation suchen, damit ein Abschluß vielleicht doch noch möglich wird. Aber auch Studierenden, die im Hauptstudium sind und Informationen über den Verlauf ihrer Prüfung brauchen, steht die Beratung offen. „Endlich nimmt sich jemand Zeit und hört mir richtig zu. Woanders stehe ich nach fünf Minuten mit einer halbway Information wieder vor der Tür“, sagt Regina, 27. Während in der Sprechstunde von Professoren und in der Studienberatung die Zeit im allgemeinen knapp ist,

dauert ein Beratungsgespräch bei den Mentoren im Durchschnitt eine Stunde.

Die Stellen wurden mit wissenschaftlichen Hilfskräften besetzt, die selbst erst vor kurzem ihren Abschluß in dem jeweiligen Fach gemacht haben und ihre Beratung durch die studentische Brille sehen. In ihren Fachbereichen schließen die Mentoren die Lücke zwischen Studierenden und Lehrenden. Ein Hauptziel ist, auf Dauer die Prüfer für die Situation der Studierenden zu sensibilisieren und die Kommunikation zu fördern.

Aber auch die Studierenden finden zueinander: Die Mentoren leiten Examensgruppen, in denen Prüflinge gemeinsam über ihre Klausurthemen, Examensarbeiten oder mündlichen Prüfungen sprechen und Material austauschen können. Ursprünglich sollte das Mentorenprogramm Ende Mai auslaufen. Mitte Februar erkundigte sich der Rektor persönlich nach dem Verlauf der Teilprojekte und zeigte sich überrascht von der Resonanz, die diese Arbeit bei Studierenden und Lehrenden findet. Die Verlängerung der MentorInnenstellen steht jetzt fest. Also: Fortsetzung folgt ...

Petra Biederbeck
Mentorin für TFFW

LONDON CALLING

Landeskunde hautnah

Zunächst steht es einfach nur im Vorlesungsverzeichnis: „Landeskunde II - British Politics“, dazu die Zielformulierung: Das Seminar soll die historische Entwicklung und die momentane Struktur des politischen Systems in Großbritannien untersuchen; Schwerpunkte u.a.: politische Parteien, Parlamente, Wahlsystem, Gewerkschaften etc. All das wird später in diversen Seminarsitzungen ausführlich unter die Lupe genommen. Es gibt ein Lehrbuch, ein paar weiterführende Texte, eventuell Reden, Dias oder Videos - das war es dann.

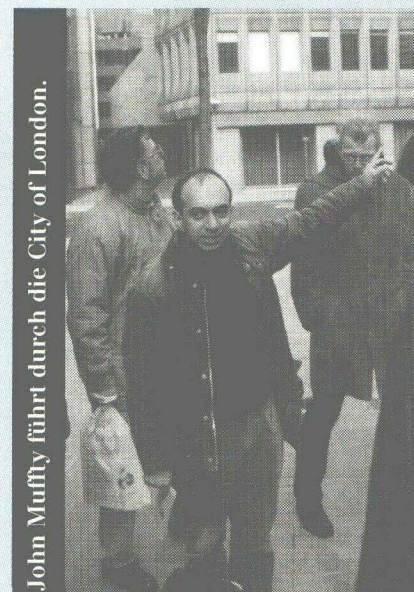
Das reicht eigentlich auch, mehr muß eine Landeskundliche Übung nicht leisten. Muß nicht, kann aber. Was wäre denn, wenn man all das, was es im Kurs zu hören gab, auch sieht? Wenn man bei Debatten in Unter- und Oberhaus zugegen ist? Wenn man mit Vertretern der verschiedenen Parteien und Interessengruppen zusammentrifft, ihnen zuhört, ihnen Fragen stellt? Das wäre in jedem Fall die ideale Ergänzung zum Seminar, dachte sich David Beal (Englisches Seminar) und setzte diese Idee prompt um. Kollege Dr. Dieter Wessels begeisterte sich ebenfalls dafür - also schloß er sich mitsamt seinem Kurs „Englische Rechtssprache I“ an - London was calling!

Natürlich sollte das Ganze keine einfache sight-seeing-tour werden, sondern eine regelrechte Bildungsreise, eine interessante zudem.

Es galt also, Menschen jenseits des Kanals zu kontaktieren, die bereit waren, sich mit den Studierenden aus Bochum zu treffen - das allerdings funktionierte prächtig, so daß die 25 Studis ein pralles Wochenprogramm (16.-22.2.) in London erwartete: Freitag, Gespräch mit Gewerkschaftlern, am Montag darauf, Besuch beider Parlamente (im Oberhaus wurde über die Finanzierung der Universitäten debattiert), anschließend kontroverse Gespräche, zunächst mit dem Labour-Abgeordneten Tony Benn (viermaliger Minister und seit 1950 im Unterhaus), dann mit einem Vertreter der Konservativen, Dienstag, Diskussion mit einem Arbeitgeber-Vertreter, Mittwoch, Gerichtstermin im Old Bailey. Dazwischen Führungen durchs „Political“ und „Legal London“ (zufällig weilte zwecks Anwaltsausbildung die Tochter von Prof. Reinhold Schiffer in London und führte die Gruppe in die geheimnisvolle Welt der Inns of Court ein, wo englische Juristen praktisch ausgebildet werden) sowie ein paar Museen.

Die freie Zeit, die trotz allem noch blieb, wurde der reichhaltigen Kultur Londons gewidmet: Theater, Musical, Kino und Fußball.

Alles in allem ein voller Erfolg, wie David Beal im nachhinein resümiert: Ein günstiges Pauschalreiseangebot mit Flug, Hotel in der City, 4-Tages-Ticket für Busse und Underground (zudem mit DM 4.000 von der Fakultät unterstützt); begeisterte und überaus engagierte Studierende; entgegenkommende Gesprächspartner vor Ort - was liegt da näher, als das Ganze im kommenden Wintersemester zu wiederholen? Eventuell scheint dann ja auch die Sonne in London ad



LBT
FLUGVERMITTLUNG

Los Angeles	872,-
Santiago de C.	1.022,-
Sydney	1.599,-
Seoul	1.249,-
Hongkong	1.032,-
London	209,-

Preise inkl. Flughafensteuer
gültig für Jugendliche und Studenten

02 01-77 60 41

ISENBERGSTR. 12-14 • 45 130 ESSEN

...und wieder wählen gehen!

Schon wieder ist ein Jahr vergangen. Neben vielen anderen Dingen, bedingt diese Tatsache eine weitere Wahl. Gesucht werden studentische Vertreter für die Fakultätsräte, Senat und Konvent; die Amtszeit für Studierende in diesen Gremien beträgt nur ein Jahr und läuft zum 30.9.96 aus. Von daher sind am Dienstag, 18. Juni, alle Studierenden der RUB aufgerufen, ihre Vertreter neu zu bestimmen. Wahlvorschläge müssen bis zum 14. Mai vorliegen. Weitere Einzelheiten sind den verschiedenen Wahlbekenntmachungen zu entnehmen oder können beim Wahlleiter (Gebäude UV 3/382) erfahren werden. *ad*

FRAUENFÖRDERUNG IN DER TECHNIK

Schule und Hochschule ziehen an einem Strang

„Gut gemacht! Endlich tut sich etwas, während meiner Studienzeit haben wir immer nur unseren einzelnen Kampf geführt.“ So der Kommentar einer Gymnasiallehrerin für Mathematik zur Aktionswoche des Projektes BELMA und der Regionalstelle „Frau und Beruf“ im Februar an der RUB. Mit der Ausstellung „Von der Antike bis zur Neuzeit - der verleugnete Anteil der Frauen an der Physik“ der TU Darmstadt und zahlreichen Veranstaltungen zu Frauenforschung und Studienorientierung begeisterte die Aktionswoche ca. 700 Gäste, davon 500 Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrenden aus Bochum und umliegenden Städten. Nicht nur die Leistungen zum größten Teil unbekannter Wissenschaftlerinnen wurden dort vorgestellt. Die Schülerinnen und Schüler hatten auch die Gelegenheit, das aktuelle Ausbildungs- und Berufsspektrum im Ingenieurbereich kennenzulernen und dadurch Vorurteile gegenüber einem ingenieurwissenschaftlichen Studium abzubauen. Schülerinnen kann gerade der Kontakt zu weiblichen Vorbildern in der Technik motivieren. Durch informative Vorträge von Insidern aus Hochschule und Praxis, Laborbesuche und Gesprächsrunden mit Studierenden, Studienberatern und Ingenieurinnen eröffnete sich vielen jungen Besucherinnen eine neue Perspektive auf Technik und Ingenieurberuf und deren zukünftige Entwicklung. In einer Zeit des Strukturwandels in der Technik und bei einem Rückgang der Studienanfängerzahlen um bis zu 50% in den Ingenieurwissenschaften Maschinenbau, Elektrotechnik und



BELMA:
Die Ausstellung öffnete auch manchem Mann die Augen.

Informatik, bei einem stagnierenden Frauenanteil von durchschnittlich 5% ist es dringend notwendig, das Gespräch mit Jugendlichen über neue Anforderungen und Chancen im Ingenieurberuf zu suchen und neue Motivierungsstrategien zu entwerfen. Hier müssen Hochschule und Schule an einem Strang ziehen. Veranstaltungen wie die Aktionswoche im Februar bringen beide Institutionen näher, wie Diskussionen zwischen Lehrenden und Hochschulangehörigen gezeigt haben. Das Projekt BELMA, das inzwischen vom MWF in die Gruppe der „Leuchtturmprojekte“ (Aktionsprogramm „Qualität der Lehre“) aufgenommen wurde, wird weitere Vorschläge zur Überbrückung der Schnittstelle Schule / Hochschule entwickeln. Neue und verstärkte Kontakte zu Bochumer Schulumt und Stadtverwaltung, die im Februar geknüpft wurden, sollen in Zukunft die Zusammenarbeit erleichtern. Denn die mit Hilfe engagierter Mitarbeiter gelungene Veranstaltungswoche soll nur der Auftakt einer Reihe unkonventioneller Maßnahmen zur Studienberatung im technischen Bereich sein, die Informationsdefizite abbauen und verstärkt auf Frauenfragen eingehen werden. Denn wenngleich sich heute für Frauen in der Technik „etwas tut“, wird es noch lange dauern, bis nichts mehr getan werden muß.

Johanna Hettler



PROFESSOR GEILEN

Kuchen, Wunderkerzen, Ständchen und stehende Ovationen

„BT- die letzte“ hieß es am 15. Februar für Prof. Dr. Gerd Geilen nach über drei Jahrzehnten Lehrtätigkeit an der Juristischen Fakultät der RUB. Gemeint ist seine letzte Strafrecht-Vorlesung, Besonderer Teil (BT), denn zum Ende des kommenden Sommersemesters wird Prof. Geilen emeritiert. Seine Studenten verabschiedeten sich von ihm mit Blumen, Wunderkerzen, Kuchen und stehenden Ovationen. Sogar ein Ständchen wurde ihm gebracht: „Sie werden uns fehlen, Herr Geilen“ sangen sie nach der Melodie „Nobody knows the trouble“, mit einem Text von Yvonne Albrecht. Als einer der beliebtesten Professoren der Juristischen Fakultät zählt Geilen zu den letzten Angehörigen der „Gummistiefel-Generation“. Seine Vorlesung „BT bei Geilen“ bezeichneten die Studierenden als eine der besten Vorlesungen und nannten sie eine Attraktion in der oft so „trockenen“ Rechtswissenschaft. *vs*

PROFS, DIE GEHEN

RUHESTAND & EMERITIERUNG

Mit Ablauf des Monats Februar 1996 wurde Prof. Dr. Bernhard Dilger (Fakultät für Philosophie, Pädagogik und Publizistik, „Pädagogik“) in den Ruhestand versetzt. Zum gleichen Zeitpunkt wurden folgende Hochschullehrer emeritiert: Prof. Dr. Hans Mommsen (Fakultät für Geschichtswissenschaft); Prof. Dr. Werner Schreyer (Fakultät für Geowissenschaften); Prof. Dr. Karlwilhelm Stratmann (Fakultät für Philosophie, Pädagogik und Publizistik); Prof. Dr. Dieter Wagner (Fakultät für Physik und Astronomie) und Prof. Dr. Wilhelm Welwei (Fakultät für Geschichtswissenschaft).

ZUR MPG GERUFEN

Zum 1.4. bzw. 1.10.96 verliert die RUB gleich zwei ihrer Leibniz-Preis-Träger, beide an die Max-Planck-Gesellschaft. Prof. Dr. Hans-Joachim Freund (Fakultät für Chemie) wechselt per 1.4. zum Fritz-Haber-Institut der MPG nach Berlin und wird dort Direktor; ein halbes Jahr später wird Prof. Dr. Jürgen Jost (Fakultät für Mathematik) an das zu gründende Max-Planck-Institut für Mathematik in Leipzig gehen. (siehe auch Interview auf Seite 2)

PROFS, DIE KOMMEN

DREI NEUE CHEMIKER ...

Zum Teil runderneuert, präsentiert sich die Fakultät für Chemie seit März 1996. Schließlich lehren gleich drei neue Professoren in NC: Prof. Dr. Günter von Kiedrowski kam aus Freiburg und übernimmt den Lehrstuhl für Organische Chemie I (Nachfolge Prof. Roth); Prof. Dr. Hermann Weingärtner aus Karlsruhe lehrt und forscht im Fach Physikalische Chemie und der Münchner Prof. Dr. Wolfgang Werner Schuhmann wird sich der Analytischen Chemie annehmen.

UND EIN NEUER E-TECHNIKER

Weit im voraus plant die Fakultät für Elektrotechnik. Bereits im Februar wurde die Ernennung von Dr.-Ing. Heinz G. Göckler zum Universitätsprofessor („Digitale Signalverarbeitung“) publiziert, obwohl sie erst am 1. September wirksam wird.



Seit September 1995 lehrt Prof. Dr. Werner Meyer an der Fakultät für Physik und Astronomie der RUB. Der 1949 geborene Prof. Meyer begann im Jahre 1967 sein Studium an der Uni Bonn, zunächst in den Fächern Physik, Mathematik und Sport. Später konzentrierte er sich auf die Physik, machte sein Diplom (1973) und seinen „Doktor“ (1977); 1988 schließlich habilitierte er sich, alles in Bonn. Zwischendurch weilte er jedoch im Ausland, u.a. in Genf (CERN) und in Stanford (SLAC). Hieran erkennt man auch sein Spezialgebiet: Kern- und Teilchenphysik. Ziel von Prof. Meyers Arbeit ist die Untersuchung des Nukleons, insbesondere dessen Spinstruktur mit Hilfe von elektromagnetischen und hadronischen Sonden bei mittleren und hohen Energien. *ad*



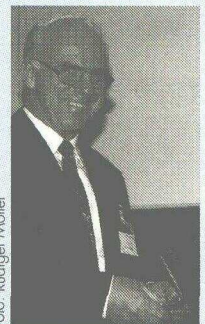
Seit Februar 1996 lehrt Prof. Dr. Ullrich Widmaier als ordentlicher Professor an der Fakultät für Sozialwissenschaft der RUB (Politikwissenschaft; „Vergleichende Regierungslehre und Politikfeldanalyse“). Zuvor war er bereits über fünf Jahre lang Vertreter des Lehrstuhls für Politische Wissenschaft II und geschäftsführender Projektleiter des Teilprojekts Z-2 (Panelstudie zur technischen, betrieblichen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung beim Einsatz flexibler Arbeitssysteme in der gewerblichen Wirtschaft) im Sonderforschungsbereich 187 der RUB. Prof. Widmaier (Jahrgang 1944) studierte von 1965 bis 1970 Soziologie, Politische Wissenschaft, Sozialpsychologie und Methoden der empirischen Sozialforschung an der Uni Mannheim. Hier erfolgten auch Promotion (1977) und Habilitation (1987). Prof. Widmaiers Forschungsschwerpunkte liegen in folgenden Bereichen: vergleichende Analysen von OECD-Ländern; Arbeitswelt und Arbeitsmarktentwicklung; Neue Politische Ökonomie; Systemtheorie u. statistische u. mathematische Modelle. *ad*

EHRUNGEN

AUS POLEN

Prof. Dr. Ilpo Tapani Piirainen, Honorarprofessor am Germanistischen Institut der Fakultät für Philologie der RUB, wurde kürzlich zum ordentlichen Mitglied der Wissenschaftsgesellschaft von Wrocław/Breslau (*Wrocławskie Towarzystwo Naukowe*) berufen.

IN HANNOVER



Auf der Chemie-Dozententagung in Hannover Anfang März wurde Prof. Dr. Werner Kutzelnigg (Theoretische Chemie, Fakultät für Chemie der RUB) mit der renommierten LIE-

BIG-Denkmünze ausgezeichnet. Prof. Kutzelnigg hat die Anwendung der theoretischen Chemie in Deutschland maßgeblich gefördert, seine vielfältigen Arbeiten fanden große Anerkennung in der Fachwelt. Eine der herausragenden Leistungen war die Entwicklung der sog. IGLO-Methode (*individual gauge for localized orbitals*), mit der es erstmals gelang, die wichtigsten Meßgrößen der Kernresonanzspektroskopie in guter Übereinstimmung mit den experimentellen Werten zu berechnen. Mit seiner Ehrung befindet sich Prof. Kutzelnigg übrigens in allerbesten Gesellschaft. Vor ihm wurden u.a. mit der LIEBIG-Denkmünze ausgezeichnet: Paul Ehrlich, Fritz Haber, Carl Bosch, Max Planck und Feodor Lynen. *ad*

GESUNDHEITSTRAINING

Und zwar ausschließlich für Frauen (alle Studentinnen und Hochschulmitarbeiterinnen) bieten die beiden Diplompsychologinnen Eva Fischer und Dorli Schirmer. Das Training liefert Lernmöglichkeiten für gesundheitsfördernde Reaktionen in „schwierigen“ Situationen (Prüfung, sonstiger Streß etc.) mit dem Ziel, den eigenen Gesundheitszustand aktiv zu stärken oder zu verbessern. Dafür stehen zwischen dem 29.4. und dem 8.7.96 zehn Sitzungen zur Verfügung, jeweils montags von 11 bis 13 Uhr. Die Anmeldung ist vom 15.-26.4.96 möglich: Studienbüro, Studierendenhaus, 2. Etage, Zimmer 207, Tel. 0234-700 3865. *ad*

REINSCHAUN!

WWW-Service der Pressestelle

Neues aus der Forschung, interessante Veranstaltungen, Ehrungen oder was sonst so an der RUB passiert, darüber informieren ca. 250 Presseinfos jährlich eine breite Öffentlichkeit. Als Angebot im WWW haben nun auch alle Angehörigen der RUB - sofern im Netz - Zugriff auf diesen Service. Neben RUBENS (siehe Impressum) halten wir regelmäßig den Terminkalender und zweimal im Jahr das Wissenschaftsmagazin RUBIN für Sie parat. *bk*

Presseinfos:

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/pressemitteilungen/>
Termine:
<http://www.ruhr-uni-bochum.de/aktuell/extra/RUBIN/>
<http://www.ruhr-uni-bochum.de/rubin/>

SCHREIBWERKSTATT

Zweifeln Sie an Ihrer Schreibfähigkeit? Kennen Sie das Gefühl, vor einem leeren Blatt zu sitzen und nicht anfangen zu können? Erfahrungen zeigen, daß systematische Anleitung und Begleitung für Studierende den Studierenerfolg verbessern können. Deshalb bieten Dipl.-Soz. Annette Wolff und Dipl.-Psych. Günter Rietbrock ein Seminar, in dem Studierende, laut denken, sich auf Ihren Schreibprozeß einlassen, das Geschriebene in vertrauensvoller Atmosphäre vorstellen, ihre Ideen in wissenschaftliche Schreibwerke umsetzen und ihre Urteilskraft über Schreibprodukte schärfen können. Zeit: mittwochs von 10-12 Uhr (vom 15.05. bis 03.07.1996); Ort: Studienbüro der RUB, Studierendenhaus, Raum SH 2/219; Anmeldung: Sekretariat des Studienbüros; SH 207; Teilnehmerzahl: max. 10; Teilnahmebedingungen: Studierende des zweiten bis vierten Semesters. *jk*

MULTIMEDIA

Am 8. Februar hat die 1. Sitzung des Koordinationsausschusses „Multimedia“ (zum Thema siehe auch RUBENS 15, „Multimediale Wissensvermittlung“) der Ruhr-Uni stattgefunden. Unter Leitung des Vorsitzenden Prof. Dr.-Ing. Helmut Balzert (Fakultät für Elektrotechnik) wurde u.a. beschlossen, einen E-Mail-Verteiler sowie eine News-Group „Multimedia“ einzurichten; ein Infosystem zu entwickeln und eine Ringvorlesung für das WS 96/97 vorzubereiten. Außerdem wurde für den 26.4. ein eintägiger „Workshop“ für alle Mitglieder des Koordinationsausschusses vereinbart. Fortsetzung folgt also, auch in RUBENS, auch mit mehr Details. *ad*

PLATZHALTER/IN

Der Grafiker befand, daß in der Ausgabe zum 1. April ein Platzhalter bzw. eine Platzhalterin zu tolieren, gar zu begrüßen sei. Lesermeinung ist erwünscht. Jörg Kremer

NEU NUR PREIS UND TITEL

1985 erschien David Lodge's köstlicher Roman "Small World", in dem er satirisch Kongresse und rege Reisetätigkeit von Wissenschaftlern quer durch die Kontinente aufs Korn nahm. Ein Jahr darauf kam die deutsche Erstausgabe unter dem Titel "Schnitzeljagd" (hervorragend übersetzt von Renate Orth-Guttmann) heraus. Nun, 1996, bringt der Hoffmanns Verlag die sonst unveränderte Übersetzung unter dem veränderten Titel "Kleine Welt" als wohlfeile Ausgabe (DM 39,-) auf den Markt. Dieser Wiederholung paßt sich RUBENS an: Mit freundlicher Genehmigung der FAZ drucken wir hier die Rezension vom 29.10.1985 ab, in der - ebenso - seit damals kein Jota verändert wurde. Übrigens: Den Roman gibt's noch als Taschenbuch bei Ullstein unter dem alten Titel "Schnitzeljagd" (DM 12,90). j/k

„Die düsenden Scholaren ‘Schnitzeljagd’ - ein Roman des englischen Autors David Lodge

Der Autor David Lodge ist Literaturprofessor in Birmingham und kennt die hier aufs Korn genommenen Symposien und Kongresse, bei denen Spezialisten spezieller Spezialgebiete ihre Innovationen in einem eigenen Rotwelsch absondern: über den Strukturalismus in der Linguistik, die Arbitrarität der Zeichen, über kombinierte Phoneme oder die ikonische Korrelation zwischen Klang und Sinn. Keiner der Beteiligten leidet unter der babylonischen Verwirrung, betrachtet sie lediglich als "Bußübung auf dieser Art moderner Pilgerfahrt", deren nicht unerhebliche Spesen von vielerlei institutionellen Melkkühen getragen werden. (Angeblich sind in den Semesterferien fünfzig Prozent aller Transatlantikkreisenden Hochschulprofessoren).

Die düsenden Scholaren nehmen für diese einzigartige Möglichkeit, häuslicher Enge und Unterdrückung zu entgehen, so manche Unannehmlichkeit in Kauf. Das "Tagungssyndrom schlechten Atems, belegter Zunge und ständiger Kopfschmerzen (weil sie fünfmal so viel wie sonst rauchten, tranken und redeten)", die vom Klimawechsel, Jetlag oder exotischen Speisen aufgewühlten Gedärme, die öde Tatsache, daß man am anderen Ende der Welt in irgendeinem Hörsaal wieder die gleichen alten Gesichter sehen wird. Dafür halten sie sich schadlos, nehmen die Chance wahr, in den Suiten der Hiltons und Sheratons, in Clippern hoch überm Atlantik, auf Fähren und in Seilbahnen jene amourö-

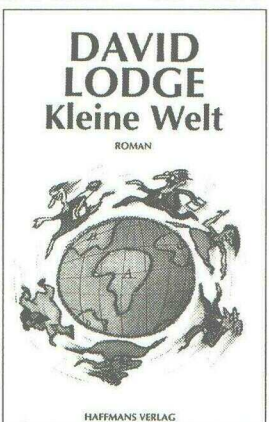
sen Aventüren zu erproben, von denen sie sonst nur beim Studium mittelalterlicher Quellen Kenntnis erhalten hätten.

David Lodge gibt seinem im Original "Small World" genannten Roman den Untertitel "An academic Romance" und hat seine Absicht damit klar umrissen. Die deutsche Version "Schnitzeljagd" ist treffend und leserfreundlich, aber den Hinweis, daß dies ein "satirischer Roman" sei, hätte der Verlag sich sparen können. Das weckt den Argwohn, der Tip sei womöglich dringend nötig, und damit tut man dem Autor herbes Unrecht. Er besitzt mindestens so viel Komik wie ein Anthony Burgess, schafft mit leichter Hand einen Reigen exzentrischer, skurriler, tumber und korrupter Figuren und hält einen in Atem mit seiner Schnitzeljagd, auf der einige Männlein einigen Weiblein (oder vice versa) rund um den Globus nachjagen und am Ende etwas ganz anderes finden, als sie gesucht haben.

Den verständnisinnigsten Genuß an der Lektüre werden sicherlich professionelle Vielflieger oder Tagungsteilnehmer jedweder Fachrichtung haben. Denn die Erfahrungen jener Zeitgenossen, die auf den Gästelisten von Industriemessen stehen, dürften kaum andere sein als die im akademischen Bereich. Vermutlich unterscheiden sich nur die Vokabeln in ihrem Fach-Chinesisch.

David Lodge: "Schnitzeljagd". Ein satirischer Roman. Aus dem Englischen von Renate Orth-Guttmann. List Verlag, München 1985. 351 S. "

Quelle: Elisabeth Kaiser, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.10.1985.



ABSOLVENTEN-CLUB GEPLANT

„Nestfest“ der Fakultät für Elektrotechnik

Anstatt ihre Absolventen „formlos in die Welt zu entlassen“, ist es in der Fakultät für Elektrotechnik seit 1991 Tradition, ihnen den Diplomgrad im Rahmen einer Abschlussfeier zu verleihen. Beim „Nestfest“ am 19. Januar 1996 überreichten der Dekan, Prof. Dr.-Ing. Hans Dieter Fischer und der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, Prof. Dr.-Ing. York Tüchelmann, den 85 (von 187) Absolventen die Urkunden, die extra dafür noch einmal in ihr Nest zurückkommen waren, obwohl sie schon weit über Deutschland verstreut im Beruf stehen. Bei dieser Gelegenheit erhielten die 5% Jahrgangsschnellsten und die 5% Jahrgangsbesten Buchpreise der Fakultät.



Dipl.-Ing. Sarah-Yvette Pagenkemper wurde für die superkurze Studiendauer von nur 8,1 Semestern (!!) ausgezeichnet.

Die Leistung von Frau Pagenkemper verdient es, besonders hervorgehoben zu werden: Sie hat gezeigt, daß in einem Studiengang, der angeblich eine Männerdomäne ist, die Pole-Position von einer Frau eingenommen werden kann; sie hat ein Studium, das den Ruf hat, schwierig und arbeitsaufwendig zu sein, ein Semester schneller absolviert, als der Studienverlaufsplan es eigentlich vorsieht; sie ist in einem Alter, in dem manche männlichen Mitschüler sich erst langsam mit dem Gedanken an ein Studium vertraut machen, bereits fertige Diplom-Ingenieurin der Elektrotechnik.

Für herausragend gute Leistungen wurden zudem u.a. ausgezeichnet:

Dipl.-Ing. Andreas Przadka, Wolfgang Niehsen und Martin Janßen, alle drei „Mit Auszeichnung“ diplomiert.

Und weil Universitätsleben nicht nur aus fachlichen Leistungen besteht, haben auch Kommilitonen des Fachschaftsrates engagierte Mitstreiter, die jetzt ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, geehrt und deren Engagement gewürdigt: Frau Dipl.-Ing. Sonya Ben Said, Jens Klimaschewski, Oliver Kunz und Uli Reske.

In seiner Festrede rief der Dekan die frischgebackenen Diplom-Ingenieure dazu auf, engagiert und kritisch in das Berufsleben einzutreten. Er appellierte daran, sich dem weit verbreiteten „Gefälligkeitsdenken“ entgegenzustellen, sich der Manipulation durch die Medien zu widersetzen und die Wahrung des sozialen Friedens zu beachten. Wörtlich: „Bewahren Sie ihn, ohne faule Kompromisse einzugehen! Bringen Sie den Mut auf, auch unpopuläre Maßnahmen zum Wohle der Gesamtheit durchzusetzen.“

Für einen festlichen Rahmen sorgten Mitglieder des Universitätsorchesters, die mit einem Bläserquartett von Karl Stamitz einen musikalischen Akzent setzten. Das dem Anlaß angemessene Publikum bestand neben zahlreichen Kommilitonen und Professoren der Fakultät aus vielen Eltern und Familienangehörigen, die den neuen Diplom-Ingenieuren den verdienten Applaus spendeten.

In der anschließenden Stehparty bei Kaffee und Kuchen war klar: Noch in diesem Jahr wird ein „Club der Bochumer Elektrotechniker“ gegründet, in dem die Ehemaligen Kontakt untereinander und zu der Fakultät - dem Nest aus dem sie kommen - halten wollen.

Dr. Jörg Albrecht

STÄNDE FÜR DAS SOMMERFEST '96

Standflächen für das Sommerfest '96 am 5. Juni können Studierende der RUB nur am 19.04. mieten (11-17 Uhr AkaFö-Personalkantine, Mensa-Verwaltung, Ebene 02). Standmiete 250,- DM, Müllentsorgungspauschale 40,- DM, Kautions 400,- DM (bar oder als Euroscheck bei Vertragsabschluß). Info-Stände im HZO kosten 30,- DM. Nicht vergessen: Immatrikulationsbescheinigung und Personalausweis. Nahrungsmittel dürfen nur verkauft werden, wenn sämtliche ordnungs- und gesundheitsbehördlichen Bestimmungen erfüllt werden. Näheres: Seven Gastro, Duisburg, Tel. 0203/82081. lh

MZ

Unichor Andante & Allegro Wer macht mit?

ANDANTE

Bildende Kunst, Fotografie, Studiobühne oder Musik? Kunst nicht nur zu betrachten, sondern auch selbst zu machen, ist im Musischen Zentrum der RUB auf vielerlei Weise möglich.

Im Bereich Musik, der seit 1979 von UMD Dr. Hans Jaskulsky geleitet wird, finden sich insgesamt vier Ensembles, die zum Mitwirken einladen: neben den großen Formationen von Unichor und Uniorchester zwei entsprechende kammermusikalische Besetzungen, das Collegium vocale und das Collegium instrumentale.

ALLEGRO

Der Unichor besteht aus ca. 100 bis 150 Sängerinnen und Sängern, deren Zahl und Zusammensetzung von Semester zu Semester stark fluktuiert. Denn der Chor probt nur während der Vorlesungszeit und erarbeitet in jedem Semester ein neues Programm. Zusammen mit dem Uniorchester, dem Collegium instrumentale oder den Bochumer Symphonikern werden neben modernen Kompositionen wie z.B. Hindemiths Requiem (WS 1995/96) - vor allem große Chorwerke aus dem klassischen Repertoire aufgeführt.

AGITATO

Im SS 1996 wird dies Georg Friedrich Händels Oratorium Jephta sein - ein Werk, das als Summe seines Schaffens gilt. Wer mitsingen möchte, sollte ab 16. April jeweils dienstags 20 h zur Probe ins MZ kommen (Chorprobenraum, 1. Etage). Übrigens: Vorsingen muß niemand! Das Ergebnis der Probenarbeit wird im Semesterkonzert am 2. Juli 1996, 20 h, im Audimax der Uni präsentiert.

DA CAPO

Offen für alle interessierten Menschen an der RUB, stellt der Unichor eine der wenigen Institutionen dar, in der sich Studierende aller Fakultäten sowie Angehörige des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personals der RUB treffen können.

Kontakt:
Petra Kuhnau, Tel. 0231/422955.

TERMINE

APRIL

16.4.

Prof. Dr. L. J. Jongh (Leiden, Niederlande), „Metal-cluster compounds and metal colloids: Model systems for nano-size metal particles“, 11.15 h, HNC 5/99

17.4.

Dipl.-Psych. Regina von Diemer (Königstein), „Qualitätsmanagement und Motivation“, 17 h, MB 0/029

19.4.

Bochumer Psychiatrisches Symposium: „Fortschritte in der Gerontopsychiatrie“, Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie der Ruhr-Universität, Alexandrinestraße 1, 44791 Bochum

26.4.

17. Treffen der Benutzergruppe Ionenimplantation, s. ges. Programm

30.4.

Dr. J. G. Bednorz (Zürich), „Neue oxidische Supergitter durch Sauerstoffinterkalation“, 11.15 h, HNC 30

6.5.

Patricia McFadden (Harare, Zimbabwe), „Gender Issues in Southern Afrika (u.a. Health as a Gendered Issue and Sexuality and Aids)“, Marie-Jahoda-Gastprofessur, 16-18h, GC04/611

1. DEUTSCHES STUDENTISCHES KABARETTFESTIVAL

RUB-SHOWBLOCK begeistert Publikum



Auf dem 1. bundesweiten Studentischen Kabarettfestival war auch die Comedy/Jonglage/Kabarett-Gruppe „SHOWBLOCK“ von boSKop als Vertreter der RUB aus vielen Bewerbungen ausgewählt worden. Das Festival fand vom 18. - 20.1.96 in der TU Cottbus statt. Die teilnehmenden Gruppen waren: „Die Inschenöre“ (Senftenberg), „Störfall“ (Hannover), „Die Seminarner“ (Dresden), „Ensemble für deutliche Musik“ (Köln), „ROHRSTOCK“

(Rostock), „Flaschenpfand“ (Heidelberg), „Spunk“ (Oldenburg), „Die Informellen Mitarbeiter“ (Jena), „Die Streichhölzer“ (Friedensau), „Die Anspitzer“ (Dortmund), „Die Zersätzer“ (Göttingen), „Dreschflieger“ (Halle), „Nur Fliegen sind schöner“ (Siegen).

Als Vertreter der RUB startete der SHOWBLOCK mit „Lengkeit gegen Bender“, „Joe Schlapp & Doc Gurke“ und „Groove & Snoop“, die bereits 1994 die Universität in Dresden und Jena kabarettistisch und musikalisch repräsentiert hatten. Mit ihrer unkonventionellen Mischung und ihrem nicht alltäglichen Verständnis von Kabarett und Comedy lösten die Bochumer Künstler Begeisterung beim Publikum aus. Nach dem 90-Minuten-Programm wurden lautstark durch Rufen und Trampeln weitere Zugaben von insgesamt fast 30 Minuten

Dauer gefordert. Das ORB-Fernsehen bemüht sich derzeit um die Ausstrahlungsrechte eines Teils des SHOWBLOCK-Programms.

Alle Künstlergruppen hatten nach jedem Auftrittstag die Möglichkeit, in der zweiten Veranstaltungsstätte, dem Studiclub, bis früh morgens Gedanken und Ideen auszutauschen und vor allem zu feiern und neue Leute kennenzulernen. Insgesamt war die Stimmung auf dem Festival locker und freundlich und bot oft Gelegenheit, neue Kontakte zu schließen und Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen. Die Veranstaltungen waren restlos ausverkauft, was das große Interesse der Studis und auch der Stadtbevölkerung an den studentischen Kabarett-Veranstaltungen deutlich macht. Viele Interessierte waren von weit her angereist, um alle drei Festivaltage zu erleben.

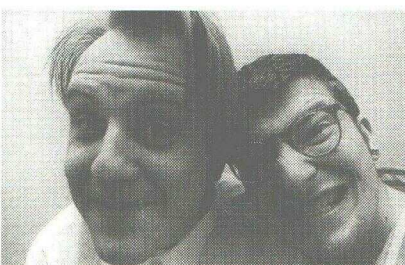


Foto oben: Lengkeit & Bender;
Foto links: Joe Schlapp & Doc Gurke

Es bleibt zu wünschen, daß dieses Festival fortgesetzt und damit zu einer festen, bundesweiten Veranstaltungsreihe wird. Es gibt viele gute und interessante Kultur-Projekte an den Universitäten, die einem breiten Publikum präsentiert werden sollten - dies zeigt auch der Erfolg von SHOWBLOCK. Ralf Weber, boSKop

Kein Wurm drin

Der große, rote Apfel mit dem Wurm darin thronte zwar über allem, was im Rahmen der 4. BASTA-Show (von boSKop und AstA) am 16. Februar im Musischen Zentrum geboten wurde. Er entpuppte sich allerdings nicht als Sinnbild. Schließlich ging es nicht um die ganz große Kunst, sondern darum zu zeigen, was Studierende neben dem harten Studium in einem Jahr künstlerisch auf die Beine bekommen: Jazz, melodischer Gesang, Ausdruckstanz, Standardtanz, Mittelalterlicher Tanz, Improvisationstheater und einiges mehr. Mehrere hundert Zuschauer verziehen leichte Pannen und waren im großen und ganzen begeistert, vor allem ob der Höhepunkte der Show: dem Conference-Travestie-Duo "Trampelmusen", den auftrittserprobten Jongleuren Thorsten, Moritz und Moritz, natürlich der Revue "Liebe oder lieber lassen" sowie der abschließenden Party. *ad*

Foto: Noma



RUB setzt Schrebergärten-Tradition fort

Anbau von Gen-Gemüse als Pachtbedingung

STUDIERENDE ALS SELBSTVERSORGER

Mit dem besseren Wetter im Frühjahr heißt es für zunächst 40 studierende Hobbygärtner: Ran an den Spaten. Auf einer insgesamt 12.000 Quadratmeter großen Fläche am sogenannten "Grimberg" entstehen 40 Schrebergärten à ca. 300 Quadratmeter. Zwischen Parkhaus West und Haus der Freunde können Studierende demnächst die neuen universitären Schrebergärten pachten und dort Gemüse anpflanzen – zum Teil nach eigenem Gusto, zum Teil aber auch biotechnologisch behandelte Setzlinge, deren Gedeihen von RUB-Wissenschaftlern kontrolliert wird. Die Rodungen und Parzellierungen beginnen am 1.4.1996; an diesem Tag werden in der Universitätsverwaltung (Abteilung: Liegenschaften) auch die ersten Pachtgesuche entgegengenommen. Die Vorfinanzierung dieses Projekts übernimmt die Gesellschaft der Freunde der RUB.

Teures Leben, arme RUB

Die Lebenshaltungskosten steigen stetig; vor allem Studierende sind davon betroffen. Ihre Ausgaben für Wohnen, Kleidung und wissenschaftliche Ausbildung lassen sich zwar kaum reduzieren, wohl aber die für Lebensmittel. Dies ist ein Grund für die endgültige Forcierung des Projekts "Schrebergärten an der RUB", für das sich auch Vertreter der Studierenden stark machen. Ein anderer besteht in den immer knappen Haushaltsmitteln für Wissenschaft und Forschung: die RUB braucht Geld. Die Lösung der RUB-Verwaltung: Der klassische Schrebergarten bringt – zu erschwinglichen Preisen verpachtet – Geld in den Uni-Säckel; gleichzeitig ermöglicht er den Pächtern eine Teil-Selbstversorgung durch eigenes Obst und Gemüse.

12.000 Quadratmeter am "Grimberg"

350 Buchen und Birken fallen in den nächsten Tagen auf einer insgesamt 12.000 qm großen Fläche am "Grimberg", um 40 Schrebergärten je ca. 300 Quadratmeter Platz zu machen. Die zukünftigen Pächter können dann nicht nur dem üblichen Uni-

Streß entfliehen. Auf ihrem quasi 'eigenen' Gelände zwischen Parkhaus West und Haus der Freunde haben sie außerdem die Möglichkeit – fern der Theorie – ihr Bedürfnis nach sinnvoller körperlicher Arbeit zu befriedigen. Sollte das Projekt großen Anklang finden, wird die Anlage bis 1997 um weitere 10.000 Quadratmeter vergrößert. Schließlich setzt die RUB auf ihrem Campus mit dieser Einrichtung eine alte Ruhrgebietstradition fort.

Feldforschung geplant

Die einzige Bedingung für eine Verpachtung der Grundstücke an Studierende ist deren Einverständnis, biotechnologisch behandeltes Gemüse in ihrem Garten anzupflanzen. Dieses wird regelmäßig von Biologen und Chemikern der RUB kontrolliert – wie überhaupt das Projekt von Biologen der RUB wissenschaftlich betreut wird. Das Gemüse, das jeweils auf der Hälfte der pro Garten vorgesehenen Anbaufläche gedeihen soll, wird von den Pächtern nach erfolgreichem Anbau unter optischen und geschmacklichen Gesichtspunkten bewertet. Die betreuenden Wissenschaftler werden die Ernten kontrollieren und den Ertrag evaluieren, um das Gemüse einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess (KVP) auch unter arbeitswissenschaftlichen Gesichtspunkten unterziehen zu können.

Alle profitieren

Wie das Rektorat nach Genehmigung des Projekts verlauten ließ, sei es überzeugt, daß damit allen Beteiligten gedient werde: die RUB stocke langfristig ihre Finanzen auf, die Studierenden sparten Geld für Obst und Gemüse, und die Genetiker hätten endlich ein im Wortsinne natürliches

Forschungsfeld außerhalb des Labors. Übrigens: Biologie- und Chemiestudenten werden bei der Verpachtung der Schrebergärten nicht bevorzugt. Die Anlage soll wie schon der Botanische und Chinesische Garten zumindest potentiell jedermann zugänglich sein, verpachtet wird ausschließlich nach der alten Bauernregel: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. *ju*



Foto: Henne

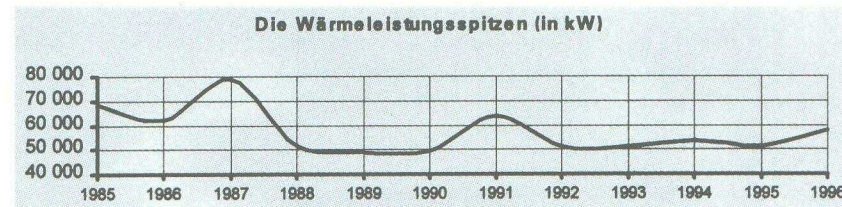
Arktische Temperaturen reißen Loch in Uni-Etat

In den zurückliegenden Monaten konnten wir einmal richtige Wintertage mit knackigem Frost erleben. Leider hat der damit verbundene hohe Wärmebedarf zu wesentlichen Verbrauchs- und damit Kostensteigerungen geführt. So ist dem Winterwetter ein Tribut von etwa 1 Mio. DM Mehrkosten zu zahlen. Damit ist bereits jetzt absehbar, daß die Wärmeausgaben des Jahres 1995 in Höhe von ca. 7,2 Mio. DM in diesem Jahr wohl wesentlich überschritten werden dürften. Die Verbrauchs-, Temperatur- und Kostenentwicklung der Monate Dezember 95 bis Februar 96 stellt sich im Vergleich zum Vorjahr folgendermaßen dar:

Temperatur (°C)		Verbrauch (kW)			Kosten (DM)		
4/95	95/96	Monat	94/95	95/96	%	94/95	95/96
+ 5,4	- 1,4	Dez.:	15346	22817	+ 48,7	905.825,72	1.262.571,39
+ 5,1	- 1,1	Jan.:	17566	21564	+ 23,0	989.895,07	1.158.686,38
+ 6,5	- 0,9	Febr.	12994	20214	+ 55,6	783.558,05	1.086.705,94

Die RUB wird durch die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen aus dem Heizwerk Prinz-Regent in Wiemelhausen mit Fernwärme versorgt. Bei einer Außentemperatur von + 12 °C beträgt die Vorlauftemperatur des Heizwassers ca. 70°C, sie wird witterungsabhängig bis auf max. 140°C erhöht, um die vorgeschriebene Raumwärme zu gewährleisten. Wie bei allen Großab-

nehmertarifen üblich, bestimmt die einmalige maximale Abgabe pro Jahr (Leistungsspitze) die Höhe des Leistungspreises, der für das ganze Jahr zugrunde gelegt wird. Es kann davon ausgegangen werden, daß bei Erhöhung der Fernwärmeabnahme um ein MW der Leistungspreis um ca. 44.000 DM steigt. Wie sehr Witterungsschwankungen die Fernwärmeleistungsspitzen beeinflussen, belegt die nachstehende Tabelle über die Jahresspitzen von 1985 - 1996:



Die Beheizung der Diensträume steht nicht im Ermessen der Hochschule, vielmehr sind hier die detaillierten Bestimmungen der „Betriebsanweisung für Heizanlagen in Liegenschaften des Landes NRW“ zu beachten. Darin ist festgelegt, daß die Temperaturen in Büroräumen bei Nutzungsbeginn 19°C und während der Nutzung 20°C betragen sollen; zu messen sind Raumtempera-

turen bei „1,0 m Abstand von den Außenwänden, 0,5 m Abstand von den Innenwänden und bis 1,8 m über dem Fußboden“. Außerdem sind die Festlegungen der DIN 1946, Teil 2 von Bedeutung, wonach in Bochum Gebäude und Heizungsanlagen ausgehend von einer niedrigsten Normtemperatur von -12°C zu erstellen sind.

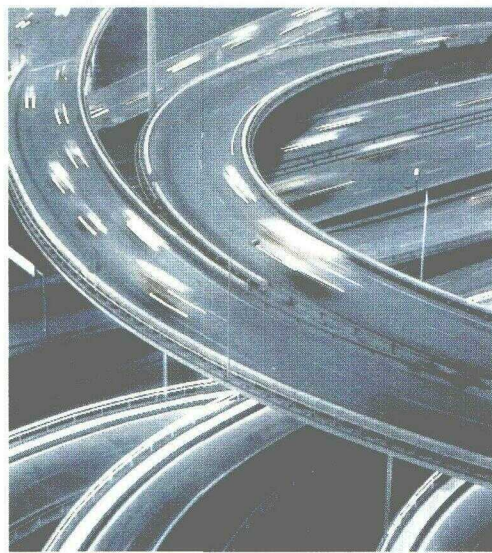
Während der äußerst kalten Tage (Tiefsttemperatur am 9. Februar: -15,3 °C) konnten trotz aller Bemü-

hungen der Technischen Hochschulbetriebe nicht in allen Bereichen unserer Universität die erforderlichen Raumtemperaturen gewährleistet werden. Ungünstige Bauphysik, reparaturbedürftige Fenster und ein extremer Ostwind ließen die technischen Möglichkeiten an ihre Grenzen stoßen.

Hoffen wir auf einen früh beginnenden, langanhaltenden Sommer, der nicht nur dem Uni-Etat, sondern auch der privaten Heizkostenabrechnung gut tun wird.

Gernot Oßenkamp,
Technische Hochschulbetriebe

Suchen:



Studenten, die verfahrenere Situationen clever meistern wollen (gern auch Fußgänger)

Bieten: neues Kursprogramm „Streßfrei zum Examen“

Damit Sie während Ihres Studiums dem Streß erfolgreich aus dem Wege gehen können, hat die TK das spezifische Kursangebot „Streßfrei zum Examen“ entwickelt. Mit über 4,6 Millionen Versicherten ist die TK die drittgrößte bundesweite Krankenkasse. Wir sind auf die Anforderungen und Wünsche der wissenschaftlich-technischen Berufe und Studenten spezialisiert. Und mit unserer Gesundheitsvorsorge tun wir alles, damit Sie gesund bleiben.

Mehr Informationen über das spezielle Kursangebot für TK-versicherte Studierende erteilt Ihnen gerne unser Präventionsberater Herr Joachim Schröder unter Tel. 02 34 - 91 15 - 2 10 44787 Bochum Südring 15, III.-V.

44801 Bochum
Querenburger Höhe 260

TK – konstruktiv und sicher

Techniker Krankenkasse